

# Arbeiter-Zeitung

Dienstag, 6. Januar 1931  
Ausg. A 13. Jahrgang. Nr. 4

Erste Seite täglich mit Ausnahme des Sonntags und Festtage. Bezugspreis: Vierteljährlich 48 Pf. + 12 Pf. Botenlohn = 60 Pf., monatlich 10 Pf. + 50 Pf. Botenlohn = 60 Pf., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 8.00 Pf., unter Streifen 8 Pf. Anzeigenpreis: Die abendblattene Wochenspanne oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Verlautbarungsanzeigen 8 Pf., Restlosgesetz: Die abendblattene Wochenspanne oder deren Raum im Wert 10 Pf. — Schluss der Interaktionsnahme in der Hauptredaktion um 1 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis spätestens 12 Uhr.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Traubner Straße 50, Tel. 400 00. Verlagsbüro: Breslau 10, Traubner Straße 50. Telefon 400 02. Sprechzeit der Redaktion von 12-18 Uhr. Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialredaktion: Berlin, Unter den Eichen 28. Sprechzeit von 8-10 Uhr. Verlagsbüro: Berlin, Unter den Eichen 28. Sprechzeit von 8-10 Uhr. Druck: „Deutscher“ Verlag, Filiale Breslau, Traubner Straße 50.

## Die Front der Bergarbeiter steht

### Trotz Entfaltung des blutigsten Terrors sind 62 Schachtanlagen im Streit / Massenverhaftungen

Die gesamte bürgerliche Presse verbreitet heute aus sehr durchsichtigen Gründen Meldungen über einen angeblichen Zusammenbruch des Helmskampfes gegen die Mäuler an der Ruhr. Das gleiche geschieht selbstverständlich auch durch die SPD-Presse, die ja unter Führung von sozialdemokratischen Präsidenden und Gewerkschaftsbörsen mit Hochdruck den Verfall der Kampfesbetriebe. Aber selbst der von Severing ganz offen inszenierte Bürgerkrieg hat bisher nicht vermocht, das gewünschte Ziel zu erreichen, wie nachfolgende Meldungen aus dem Kampfgebiet belegen:

Bochum, 6. Januar. Der Polizeiterror hat im Laufe des gestrigen Tages im ganzen Ruhrgebiet bürgerkriegsmäßige Formen angenommen. Der organisierte Streikbruch und die blutigen Polizeimethoden hatte aber nur auf wenigen schwachen Stellen Erfolg. Der Streik im Hauptzentrum des Kampfes, in Duisburg-Hamborn, ist ungebrochen. Insgesamt 62 Schachtanlagen stehen im Streit. Auf der Zeche „Westfalen“ kam es gestern zu einer Streikverbreiterung, der auch bei den Uebertage-Betriebe Beschäftigten ausgelöst wurde. Die Schachtanlage „Stilles 3-4“ und „Karnap“ schlossen sich dem Streik an. In vielen Belegschaftsversammlungen sind neue Streikbeschlüsse gefasst worden, so daß damit zu rechnen ist, daß im Laufe der nächsten Tage mit Hilfe der KPD. eine zweite, noch größere, Welle die gegenwärtig unerschütterte Streikfront der 62 Schachtanlagen weiter ausdehnen wird.

### Die Gebering-Polizei macht Gefangene in Massen

Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet: Bochum, 6. Januar. Eine auf dem hiesigen Parteibüro der kommunistischen Partei zusammengeogene „Erwerbslosenstaffel“, die auf Strohsäcken in Warmbereitschaft lagerte, wurde ausgehoben.

## Mit gezogenen Pistolen für die Geldsäcke

Essen, 6. Januar. In Wanne-Eickel kam die Polizei in die Belegschaftsversammlung der Königsgrube mit gezogenen Pistolen und versuchte einige Mitglieder der Streikleitung zu verhaften. Unter dem Druck der Versammlungsteilnehmer mußte die Polizei die Genossen wieder freilassen. Auf der Zeche Pluto Wilhelm wurde etwa ein halbes Duzend angeblicher Mitglieder der Streikleitung verhaftet. Im Zentrum hat die Polizei die ganze Arbeiterkolonie mit Schupo besetzt. Sie drang in die Wohnungen der streikenden Funktionäre ein und misshandelte sie dort. Überall ist die Polizei mit ihren Scheinwerfern unterwegs. Auf Grube Diergardt 3 sind 20 Mann unter Führung eines reformistischen Gewerkschaftsanstellers mit Polizeibewachung in die Grube eingefahren. Überall sind gewaltige Polizeiaufgebote vor den Zechentüren. Allein in der Schachtanlage Siedel, wo die Grubenmehrheit der Belegschaft streikt, wurden 350 Mann Polizei zum Schutze der Streikbrecher eingesetzt. Es wurde zweimal auf die Streikenden geschossen. Die Polizeikräfte rufen in der Arbeiterkolonie umher. Auf der Zeche Loberg haben die Gewerkschaftsangehörigen persönlich den Streikbruch unter Polizeibesetzung organisiert.

### Mit Hundebestien sollen die Kämpfe niedergezwungen werden

Aus Bottrop wird gemeldet, daß die Polizei mit Kanzerautos und mit Maschinengewehren in Sahlheim eingefahren ist und dann Verhaftungen vorgenommen hat. Auf der Zeche „Ewald“ trat die Polizei mit Hunden auf und ist mit Hundebestien ausgerüstet. 20 Streikposten wurden dort verhaftet. In Sudewitz waren berittene Polizeiatacken gegen die Streikenden. Auf der Zeche „Fürst Leopold“ sind alle 250 Schupobeamte konzentriert.

Aus diesen vorstehenden Meldungen geht hervor, daß von einem Zusammenbruch des Kampfes nicht die Rede sein kann. Unterirdisch wird diese Tatsache auch dadurch, daß die Grubenkapitalisten verhindern lassen, daß nur ein sechsprozentiger Lohnabbau vorgenommen werden soll, während ursprünglich zwölf Prozent vorgesehn waren. Gerade aus dieser Konzeption geht hervor, daß die Sache für die Bergarbeiter günstig steht. Deshalb gilt es jetzt für die gesamte Arbeiterklasse, den Helmskampf der Ruhrkumpels zum Kampf aller Arbeiter zu machen.

Arbeiter, nehmt in den Betrieben, in den Versammlungen der Gewerkschaften und der anderen Arbeiterorganisationen und in großen öffentlichen Kundgebungen Stellung zu dem Polizeiterror. Fordert die sofortige Zurückziehung der Polizei aus dem Ruhrgebiet. Schließt mit dem faschistischen Polizeiterror gegen die kämpfenden Bergarbeiter!

Dabei wurden 101 Personen, und zwar wegen dringenden Verdachts des Landfriedensbruchs, des Hausfriedensbruchs usw. verhaftet. Gegen 1,30 Uhr in der Nacht riegelte ein größeres Polizeiaufgebot den in Frage kommenden Gebäudekomplex ab. Die „Staffel“ befand sich schon mehrere Tage in dem Büro.

### Gewerkschaften der Zechenverwaltungen

Langendreer, 5. Januar. Am Sonnabendmorgen wurde das Flugblatt der vier Lohnräuber-Gewerkschaften von dem Betriebsratsmitglied Hartwig (KPD.) mit Genehmigung der Zechenverwaltung „Neu-Nierlohn 1“ vor dem Zecheneingang verteilt. Als ein Kumpel dieses Schandblatt nicht annahm, wurde er vom Betriebsführer zurückgejagt, er soll sich sofort das Flugblatt holen (!). Der Kumpel tat das aber nicht, sondern ging ruhig durch. Hieraus ist zu ersehen, daß die Verwaltung und die Zechenherren den Inhalt dieses Verräterflugblattes nicht gegen sich gerichtet finden, sondern als ihre eigene Sache betrachten. Unter dem Schutze der Polizei hat der KPD.-Funktionär seine Flugblätter verteilt und hat sich nicht einmal vor den Erwerbslosen, der Polizei und vor sich selber geschämt. Woi Teufel!

### Der Lohnraub im Waldenburger Revier eingeleitet

Waldenburg, 6. Januar. Gestern abend haben die Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den Gewerkschaftsvertretern über den Lohnabbau begonnen. Die Grubenbesitzer fordern sechs Prozent Abbau der Tariflöhne und eine weit größere Verlängerung der Arbeitszeit auf acht Stunden ohne Lohnerhöhung. Ein Ergebnis der Verhandlungen liegt noch nicht vor. Aus Rücksicht auf den Streit im Ruhrgebiet finden in Waldenburg bis auf weiteres keine Preis-schlüssen statt.

## Hohenzollern- und Hedwigwunischgrube für die Ruhrbergarbeiter

### Scharfe Protestentscheidungen gegen die reformistischen Gewerkschaftler und den blutigen Polizeiterror finden einstimmige Annahme

Hohenzollern, 6. Januar. (Sig. Drahtber.) In den auf der Hohenzollern- und Hedwigwunischgrube gefierten von der KPD. einberufenen Belegschaftsversammlungen kam der einstimmige Kampfeswille, wie er am Sonntag bereits in der Belegschaftsversammlung der Debrück- und Guido-Schächte zu verzeichnen war, erneut zum Ausdruck. In beiden Versammlungen, denen Har Stigitz Referate über die gegenwärtige Streiklage im Ruhrgebiet voranzuging, herrschte volle Einmütigkeit darüber, daß die oberschlesischen Bergarbeiter nicht mehr länger gewillt sind, die Betriebskollegen an der Ruhr in ihrem Kampf allein zu lassen.

Die heute hier tagende Schachtdelegiertenkonferenz, die von allen Betrieben beschickt wird, dürfte dem einstimmigen Willen zum Kampf in den zu treffenden Maßnahmen vollauf Rechnung tragen.

In den obengenannten Belegschaftsversammlungen war es bezeichnend, daß die anwesenden Reformisten kein Wort zur Diskussion fanden, und daß sie selbst für die gefassten Protestentscheidungen gegen ihre eigenen Bonzen klammerten.

Die auf der Hedwigwunischgrube gefasste Protestentscheidung hatte folgenden Wortlaut:

„Die Belegschaftsversammlung der Hedwigwunischgrube vom 5. Januar nimmt Stellung zur Streiklage an der Ruhr.“

### Solidarität für die kämpfenden Ruhrarbeiter!

Die Internationale Arbeiterhilfe hat unmittelbar nach Ausbruch des Kampfes mit ihrer Unterstützungaktion begonnen. Seit Montag, den 5. Januar, werden die ersten fünf Tücher der I.A.H. für Massenspendungen der Streikenden in Hamborn, Essen, Moers, Wanne und Gerne unterhalten. Am selben Tage wurde auch ein erster Kindertransport zusammengestellt, um den Streikenden die Sorge für ihre Kinder abzunehmen. Gut sind die ersten Sammelergebnisse. Sie beweisen die enge Verbundenheit aller Werktätigen, auch der kleinen und mittleren Geschäftsleute mit den Streikenden. 15 Sammler in Essen brachten als erstes Ergebnis am Sonntag 800 Mark für den Solidaritätsfonds.

Die Berliner Organisation der I.A.H. übermittelte den kämpfenden Arbeitern an Rhein und Ruhr brüderliche Kampfesparolle und sandte als erste Rate für den Solidaritätsfonds 1000 Mark. Auch in den Auslandssektionen der I.A.H. wurden spezielle Hilfsaktionen für die Ruhrbergarbeiter eingeleitet.

### Schamloses Verleumderbad

Moers, 5. Januar. Unter den ersten Todesopfern, die im Ruhrkampf fielen, befand sich auch ein Bahnwärter, der von den Augen der Gebering-Polizei niedergemacht wurde. Diesen Mord nahm die bürgerliche und sozialdemokratische Presse zum Anlaß, eine Spießleistung auf dem Gebiete der Verleumdung zu vollbringen. Es wurde nämlich die Behauptung verbreitet, daß jener Bahnwärter von den Streikenden erschossen worden sei. Der „Borwärt“ brachte es sogar fertig, folgendes zu schreiben:

„Der auf der Zeche Rheinpreußen in Moers erschossene Bahnwärter weist ein lausgraues Loch in der Brust auf, so daß die Vermutung besteht, er sei von Streikenden mittels eines Dum-Dum-Geschosses getötet worden.“

Nachträglich muß sogar das Blatt der rheinischen Großkapitalisten, die „Kölnische Zeitung“, berichten, daß der Bahnwärter von den Augen der Polizei des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Meier niedergestreckt worden ist. Damit ist eine Infamie der Sozialdemokratie festgeschrieben, aus der man erkennen kann, welchen teuflischen Haß dieser Geldensammler des Ruhrproletariats bei den Sozialfaschisten angezettelt hat. Die Arbeiter werden daher schon hieraus verstehen, warum Severing dort den Bürgerkrieg inszeniert hat, und daraus ihre Lehren zu ziehen wissen.

## Arbeiterereinstellungen auf den Zechen und bemerkbarer Zug zweifelhafter Elemente

Sie versichert volle Solidarität und wird im geeigneten Moment dem Rufe der KPD. zur Auslösung des Kampfes Folge leisten. Die Belegschaftsversammlung verurteilt aufs schärfste das verräterische Verhalten der reformistischen Gewerkschaftsbörsen, die, geküßt auf Polizeiterror, mit Gummiknüppeln und Schießprügeln den kämpfenden Bergarbeitern in den Rücken fallen und somit dem Grubenkapital die besten Helfersdienste in seinem rigorosen Vorgehen leisten. Die Bereitschaft zu verzehrenden Opfer an der Ruhr werden wir zu rächen wissen, und der endgültige Sieg über das kapitalistische System — für die Befreiung der Arbeiterklasse wird unsere Lösung sein.“

### Arbeiterereinstellungen auf den Zechen und bemerkbarer Zug zweifelhafter Elemente

Wie wir feststellen konnten, haben auf einzelnen Zechen nämlich Einstellungen von Arbeitern stattgefunden. Auch ist in auffälliger Weise gemerkt worden, daß viele auswärtige zweifelhafte Elemente hier eingetroffen sind, die im geeigneten Moment Streikbrecherdienste leisten werden.



# NSDAP.-Streitbruch im Volkstempel gegen Young

Nationalsozialisten gegen jeden Streik — Verrätergemeinschaft der NSDAP. mit den sozialdemokratischen und christlichen Bonzen

„Generalstreik gegen Young“, das ist die einzige berechtigte Aktion, so schrieb das Berliner Organ der NSDAP., der „Angriff“, am Sonnabend, dem 3. Januar. Am gleichen Tage veröffentlichte die Zeitung der NSDAP. im Ruhrgebiet, die „Nationalzeitung“, einen von Terhoben unterzeichneten Aufruf, der ein grundsätzliches Bekenntnis zum Streitbruch bei jedem Kampf der deutschen Arbeiter, der nicht von den sozialdemokratischen Bonzen genehmigt ist, enthält.

Der „Angriff“ vom 3. Januar veröffentlicht Auszüge aus diesem Aufruf, den er als eine Rundgebung der Gauleitung Essen der NSDAP., also als eine parteiöffentliche Stellungnahme, bezeichnet.

Die Gauleitung Essen der NSDAP. bezeichnet den Kampf der Ruhrarbeiter gegen Lohnabbau und Young-Ausplünderung als einen wilden Streik und ruft mit folgenden Worten zum Streitbruch auf:

„Nie immer, wenn es gilt, aus der Not deutscher Arbeiter schamige Schiebergewinne zu münzen, sind die von Moskau bezahlten Arbeiterführer dabei, die Bergarbeiterschaft zu völlig hilflosen, das Elend noch vergrößerten Teillaktionen zu verleiten. Darum schreien Kampf dem neuesten kommunistischen Arbeiterverrat.“

In dem Leitartikel der Essener Nationalzeitung vom 3. Januar heißt es:

„... daß kein Nationalsozialist Veranlassung hat, sich an diesen von A bis Z unfruchtlichen Unternehmungen zu beteiligen.“

Der Aufruf Terhobens wendet sich dann grundsätzlich gegen jeden Streik überhaupt. Nur Verräteraktionen der christlichen und reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, die sich an die Spitze von Kämpfen stellen, um, wie es zuletzt im Berliner Metallarbeiterstreik geschehen ist, die Arbeiter um so gemeiner zu veraten, würden die Unterstützung der Nationalsozialisten finden. Diese Zustimmung zum sozialdemokratischen Betrug der Arbeiter wird in dem Aufruf der Essener Gauleitung der NSDAP. folgendermaßen begründet:

„... wird uns eine von der Gemeinsamkeit der Bergarbeiterschaft getragene Protestaktion geschlossen und entschlossen an ihrer Seite finden.“

Diese Stellung wird uns nicht diktiert von dem Glauben, der Streik, auch der legale, sei aus der heutigen Situation heraus das geeignetste Mittel, die Freiheit der Arbeit zu erkämpfen. Zu dieser Frage hat der Nationalsozialismus in der Vergangenheit schon so oft eindeutig Stellung genommen, um ihn noch einmal erläutern zu müssen.“

Die Nationalsozialisten erklären also, einen von der Gewerkschaftsbürokratie mit verräterischer Absicht geführten „legalen“ Streik würden sie zwar mitmachen, aber sie lehnen grundsätzlich jeden Streik ab.

Und wie ist es mit dem Generalstreik gegen Young, Herr Dr. Goebbels?

Bezeichnenderweise hat der „Angriff“ vom 3. Januar gerade die Sage in dem Aufruf der Essener Gauleitung der NSDAP., die sich gegen jeden Streik wenden, die den Streik als Kampfmittel überhaupt ablehnen, herausgestrichen. Goebbels veröffentlichte zwar einen neuen Leitartikel, „Was geht an der Ruhr vor“, den er diesmal bezeichnenderweise nicht mit seinem Signum versehen hat, aber das Wort „Generalstreik gegen Young“ ist aus dem „Angriff“ vom 3. Januar völlig verschwunden.

Es war eine Entgleisung Goebbelscher Demagogie, denn

erst gemeint hat auch er das Wort vom „Generalstreik“ nicht. Aber selbst solche nicht ernst gemeinten Phrasen gestatten die großkapitalistischen Geldgeber der NSDAP. nicht mehr.

Hitler hat mit den Kohlenherrschaften, mit den Bankiers, mit den Tribüneintreibern, Scharfmachern und Kapitalistenhunden, wie sie der „Angriff“ vom 3. Januar noch bezeichnete, sich längst geeinigt. Die Generalparole der NSDAP. lautet: Jeder Streik ist zu brechen!

Und was bleibt als „Kampfpapole“ der Nazis?

Der Aufruf der Essener NSDAP. sagt:

„Darum unsere Kampfpapole: Sturz des Kabinetts Brüning, Neuwahlen!“

Sturz des Kabinetts Brüning! Jawohl. Aber durch nichts

## Schlagt die Streitbruchorganisatoren!

Die gesamte Arbeiterklasse muß durch eine mächtige Solidaritätsaktion die Streitbruchaktionen der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer zunichte machen — Bildet Solidaritätsausschüsse — In Massen in die RGO!

Die Schacht-Delegiertenkonferenz der streikenden Ruhrbergarbeiter, die am Sonntag in Bochum tagte, nahm eine Entschliefung an, in der festgestellt wird, daß die RGO. sich in den letzten Tagen im offenen Kampf als die einzige Führerin der Ruhrumpel gezeigt hat. Die RGO. ist die einzige Kraft, die die Bergarbeiter zum Stege gegen die volkseusbeuterischen Bergherren und ihre Helfershelfer führen kann.

Die Entschliefung stellt fest, daß die Regierung der kapitalistische Diktatur und Young-Ausbeutung, die streikbrecherischen Führer der NSDAP., die verräterischen Arbeiterverräter an der Spitze der reformistischen, christlichen und die Girsch-Dunderischen Gewerkschaften sowie die zentristischen und sozialfaschistischen Kommandeure der postgeilischen Anpöppelgarde in einer einheitlichen Front des Streitbruchs stehen.

Je schärfer, je breiter und machtvoller die Streikfront der Ruhrumpel unter Führung der RGO. aufmarschiert, desto eher werden die Unternehmer aufs Knie gezwungen werden.

### Für einen roten Bergarbeiterverband

Nachdem die Ruhrbergarbeiter zur schärfsten Wachsamkeit gegen die Pläne der Polizei und sozialfaschistischen und zentristischen Vertrauensleute der faschistischen Diktatur aufgefordert werden, erklärt die Entschliefung:

„Überall Masseneintritt in die RGO.! Ihr schafft damit die Grundlagen, den christlichen und sozialfaschistischen Streitbruchführern bald mit der Herausbildung eurer roten eigenen Einheitsgewerkschaft der Ruhrumpel antworten zu können.“

In einem Aufruf des „Internationalen Komitees der Bergarbeiter“ an die Bergarbeiter aller Länder heißt es:

Das internationale Grubenkapital hat zu einem großen

wurde die Regierung Brüning so stark erschüttert, wie sie jetzt durch den Streik der Ruhrbergarbeiter in ihrer Festigkeit bedroht ist. Die ganze kapitalistische Presse heult vor Entsetzen, daß dieser Streik ihre Regierung bedrohe. Die Nationalsozialisten sind aber die Schützer der Regierung Brüning, ebenso wie die Sozialdemokraten. Beider Streitbruch gilt der Rettung der Youngregierung vor den anflümmenden Kolonnen des revolutionären Proletariats.

Und Neuwahlen! So weit also ist die NSDAP. im demokratischen parlamentarischen Sumpf versackt, daß sie nach nichts anderem rufen kann, als nach Neuwahlen. In der Hoffnung, ihre Streikbrecherherrschaft mit Hilfe der verfaulenden bürgerlichen Demokratie aufrichten zu können.

Neuwahlen? Jawohl, auch wir wollen Neuwahlen. Muß es noch einmal sein, dann auch noch unter der bürgerlichen Demokratie. Wir werden sie zur Aufrüttelung der Massen benutzen.

Die Neuwahlen aber, nach denen wir vor allem mit aller Kraft streben, die wirklich neue Wahlen sind, gelten nicht der Erwählung einer neuen Zusammensetzung eines oder mehrerer der bankrotten bürgerlichen Parlamente. Das sind die Wahlen zu den Vertretungen des werktätigen Volkes in Stadt und Land, das sein Schicksal in die eigenen Hände nimmt.

Der Volkstempel an der Ruhr gegen Young, die Entlarvung der streikbrecherischen und landesverräterischen Rolle der Nationalsozialisten, ist die beste Vorbereitung zu diesen Neuwahlen.

Schläge gegen die Bergarbeiter ausgehört. Im Ruhrgebiet in Deutschland und in Südwales in England haben die Grubenkapitalisten nach langen Verhandlungen mit der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie über den seit langem beabsichtigten Lohnraub am 1. Januar auf allen Gruben einen acht- bis zehnprozentigen Lohnabbau diktiert.

Diesen brutalen Angriff des internationalen Grubenkapitals haben die Bergarbeiter Südwales' und die des Ruhrgebietes mit dem Streik beantwortet. Gegen die kämpfenden Bergarbeiter stehen aber nicht nur die Grubenkapitalisten und der kapitalistische Staatsapparat, sondern auch die mit diesen beiden auf Leben und Tod verbundene reformistische und sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie. Die Bergarbeiter Südwales' und des Ruhrgebietes, die in vorderster Reihe den Streik aufgenommen haben, führen den Kampf nicht nur für sich, sondern für das ganze internationale Bergproletariat.

Deshalb fordern wir, entsprechend den Beschlüssen der internationalen Konferenz der Bergarbeiter vom 21. Dezember 1930, die Bergarbeiter aller Länder zur sofortigen aktiven Unterstützung der kämpfenden Bergarbeiter an der Ruhr und in Südwales auf.

### Bildet Solidaritätsausschüsse!

Bergarbeiter, Kameraden, nehmt sofort in Belegschaftsversammlungen und Konferenzen, in euren Organisationen, in Zahlstellen- und Grubenversammlungen Stellung zu dem Streik an der Ruhr und in Südwales. Geißelt die Verräterrolle der Gewerkschaftsbürokratie, der Sozial- und Nationalfaschisten. Bildet auf allen Gruben und in allen Orten Solidaritätsausschüsse zur Unterstützung der Streikenden. Diese Ausschüsse müssen eine breit angelegte Unterstützungsaktion einleiten, die Sammlung von Geldmitteln für die Streikenden organisieren und praktisch durchführen.

Berühmt diese Solidarität und Sammelaktion mit einer breiten Propaganda und Agitationsarbeit für die revolutionäre Gewerkschaftsopposition und die revolutionären Verbände.

## Kapitän Ehrhardt fordert die offene Diktatur

Hitler und die Nazis sind ihm zu schlapp

In der „Berliner Börsen-Zeitung“ beschäftigt sich der bekannte Ruffkapitän Ehrhardt mit der Frage: „Mit wem will Hitler regieren?“ Er kommt hierbei zu dem Schluß, daß die Nazis nur ein Kraftmeiertum entwickeln, hinter dem tatsächlich nichts steht. Unter dem Druck ihrer Anhänger manövrieren die Nazis um die Frage der Regierungsbeteiligung mit Schlagworten herum. Hitler selbst kommt bei Ehrhardt sehr schlecht weg, er vergleicht ihn mit einem großemahnungswürdigen Cäsaren. Nach Ehrhardts Meinung sei es notwendig, eine feste Koalition aller nationalen Kräfte unter Führung Brünnings zu bilden, die aber ohne den Reichstag regiert. Er schreibt darüber:

„Daß in absehbarer Zeit unter Ausschaltung des Reichstags regiert werden muß, steht bei jedem Einsichtigen außer Zweifel. Eine Diktatur als Notmaßnahme ist unerlässlich.“

Was hierfür ziele, sei die klare Entscheidung der Naziführer für die Brüning-Diktatur:

„Die wirklich geistigen Kräfte des Nationalismus haben sich bisher noch in keinem Fall als Ziffern vor die Augen (!) der nationalsozialistischen Wählermassen gestellt.“

Die Anhänger der Nazis mögen sich die Wertschätzung des nationalsozialistischen Hauptlings merken. Ehrhardt fordert die Diktatur der „Herrenmenschen“ über die sogenannten „Nullen“:

„An der Regierung Brüning liegt es nun, der zu Bürgerkrieg und Chaos führenden Massenverweigerung Einhalt zu tun. Sie kann es, wenn sie endlich zu Taten schreitet und ihre Basis durch Vereinnahmung von Persönlichkeiten verbreitert, deren Namen in der nationalen Front einen guten Klang befehlen.“

Wir Kommunisten wissen, daß die Entföderung der Massen, die sich immer mehr unter der Führung der kommunistischen Partei sammeln, dem Kapitän Ehrhardt einen biden Strich durch seine Rechnung machen wird. Im Kampf zwischen der von ihm gewünschten Diktatur und der Diktatur des Proletariats wird die letztere bestimmt den Sieg davontragen.

## Das Kampfgeköbnis der 800 Delegierten

SPD. und christliche Arbeiter in der Streikfront der RGO. — Naziarbeiter zertrampelt sein Hakenkreuz — Blutiger Terror der Severing-Polizei — Drei Tote, zahlreiche Verwundete — 102 SPD.-Funktionäre verhaftet

Essen, 3. Januar. (Fig. Bericht.) Gestern tagte in Bochum die erste von der Zentralen Streikleitung einberufene Schacht-Delegiertenkonferenz. In der gleichen Stadt hatte Hufmann zur selben Zeit seine Konferenz des Bergarbeiterverbandes einberufen. Hufmann gab im engsten Kreis mit 150 von ihm ernannten Funktionären die Streitbruchparole heraus, auf die das Vörsenkapital gewartet hatte.

Die Delegiertenkonferenz der Zentralen Streikleitung, die 806 Delegierte aus 117 Schachtanlagen umfaßte, erklärte sich einmütig für den Streik. Unter den Delegierten befanden sich auch sechs Mitglieder der Nationalsozialisten, zwei Syndikalisten, 38 Mitglieder der Bergarbeiterverbände, sechs Sozialdemokraten und zwölf Christen.

Die Konferenz faßte den Beschluß, die Streikfront sofort zu verbreitern. Es heißt in der Resolution: „Je schärfer, je breiter und machtvoller die Streikfront der Ruhrumpels unter Führung der RGO. errichtet wird, desto eher werden die Unternehmer auf die Knie gezwungen.“

Im Verlaufe der Konferenz traten vier Partei-lose und zwei christliche Arbeiter zur RGO. über.

Ein nationalsozialistischer Bergarbeiter erzählte den versammelten Delegierten, daß seine Führer ihm angewiesen hätten, Streitbrucharbeit zu leisten. Er antwortete darauf: „Aus dieser Partei trete ich aus!“

Er riß sein Hakenkreuz von der Brust und zertrat es mit den Füßen.

In der Delegiertenkonferenz traten die christlichen Arbeiter zu einer Sonderkonferenz zusammen und be-

schlossen, an alle christlichen Bergarbeiter einen Aufruf zu richten, sich ebenfalls unter die Führung der RGO. zu stellen, da ihr eigener Verband sie verraten hätte. Es wurde beschlossen, eine Bezirksfraktion der RGO. innerhalb des christlichen Bergarbeiterverbandes zu bilden.

Auf Anordnung des sozialdemokratischen preussischen Innenministers Severing sind riesige Polizeistärkungen ins Ruhrgebiet geworfen worden.

Im Dortmund und Duisburger Revier sind große Kavallerieabteilungen, Motor- und Fahrradregimenter stationiert worden. Die Polizei ist mit Handgranaten und Karabinern ausgerüstet.

Die aufgeheßte Polizei entfaltet einen ungeheuren Terror, besonders gegen Streikposten. Die einzelnen Arbeiter, die Streikposten stehen, werden nach Waffen durchsucht. Überall im Streikgebiet erfolgten brutal Polizeiatacken gegen Streikposten, ohne jeden stichhaltigen Anlaß wird in die Streikenden geschossen.

Schon drei Todesopfer liegen infolge dieses Polizeiterrors auf der Strecke, zahlreiche Arbeiter sind verwundet.

Gestern wurde in Bochum das Büro der SPD. polizeilich besetzt und der Sekretär verhaftet. Weiter wurden 102 Arbeiterfunktionäre verhaftet.

Trotz dieses ungeheuren Polizeiterrors ist die Kampfstimmung glänzend. Die Duisburger Hagenarbeiter haben den Solidaritätsstreik beschlossen, der Streik im Düsseldorf Hagen hat sich ausgedehnt. Auch die Streikbewegung in der Metallindustrie am Niederrhein hat sich ausgedehnt.



# Triumph des Sozialismus

## Erklärung der Redakteurdelegation der kommunistischen Presse

### In zwei Monaten 15000 Kilometer durch die Sowjetunion

Die Delegation deutscher kommunistischer Redakteure, die zwei Monate lang den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion praktisch kennenlernte, fühlt sich verpflichtet, vor den besetzten Arbeiter- und Bauernmassen der Sowjetunion und den unterdrückten Massen der kapitalistischen Länder folgende Feststellungen über das politische Ergebnis ihrer Reise zu machen:

Unsere Delegation unternahm ihre Reise in einer Situation der großen Verschärfung der Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion, wie sie in den letzten Wochen vor allem der Prozeß gegen die konterrevolutionären Schädlinge von der „Industriepartei“ von dem internationalen Proletariat mit aller Deutlichkeit demonstriert hat. Sie kam aus dem Young-Deutschland des zugespitzten Klassenkampfes, wo Millionen für das nationale und soziale Freiheitsprogramm der RPD, für Sowjetdeutschland, ihre Stimme erhoben. Diese Situation zeigt die politische Notwendigkeit der Entsendung unserer Delegation, die am ersten historischen Beispiel des sozialistischen Aufbaus unter der proletarischen Diktatur neue Erkenntnisse und Erfahrungen sammelte: für den revolutionären Klassenkampf des deutschen Proletariats unter der Führung der kommunistischen Partei und damit für die revolutionäre Verteidigung der Sowjetunion!

Die Ausdehnung der Reise in die Gebiete des Ural, der unteren und mittleren Wolga, Mittelasien (Usbekistan und Turmenistan), Westsibirien, des Nordkaukasus und der Ukraine gab der Delegation die Möglichkeit, wichtige Teile der Sowjetunion an der Schwelle des dritten, entscheidenden Jahres des Fünfjahresplanes kennen zu lernen. Die Delegation stellt auf Grund ihrer kollektiven Arbeit in diesen Wochen fest:

Die Sowjetunion ist in die Phase des Sozialismus eingetreten. Es vollzieht sich in ihr der grandiose geschichtliche Prozeß der Umwandlung aus dem rückständigen Agrarland in ein sozialistisches Industrieland, im Zeichen der entfalteten sozialistischen Offensive an allen Fronten. Durch das ganze Land geht, getragen von der Begeisterung und der schöpferischen Initiative der Massen, die Lösung des Einholens und des Überholens der kapitalistischen Länder beim Aufbau der sozialistischen Wirtschaft. Dieser Bau des Sozialismus ist nur möglich durch die proletarische Diktatur, unter der eifriger Führung der kommunistischen Partei, die alle rechten und „linken“ Opportunisten vernichtend schlug und die bolschewistische Generallinie entschlossen von Sieg zu Sieg führte.

Schon jetzt, nach dem zweiten Jahre des Fünfjahresplans, zeigt sich weltlich sichtbar vor dem internationalen Proletariat die Überlegenheit der sozialistischen Planwirtschaft gegenüber der Wirtschaftsanarchie des Kapitalismus.

Die sozialistische Planwirtschaft bringt mit der Schaffung der Basis der sozialistischen Schwerindustrie und dem sozialistischen Aufbau der Landwirtschaft den unerhörten sozialen und kulturellen Aufschwung der Massen in der Sowjetunion, zur selben Zeit, wo im Deutschland des verfaulenden Kapitalismus Millionen Arbeiter als Opfer der Wirtschaftskrise arbeitslos auf der Straße liegen und die allgemeine Massenverelendung in rapidem Tempo wächst.

Den von der Geißel der Arbeitslosigkeit gequälten Massen der ganzen kapitalistischen Welt zeigt das sozialistische System durch die

## völlige Beseitigung der Arbeitslosigkeit

in der Sowjetunion seine große Überlegenheit gegenüber dem mörderischen arbeitserneidenden System des Kapitalismus.

Während in Deutschland die modernsten Betriebe stillgelegt werden und die herrschende Kapitalistenklasse das Land der Katastrophe entgegenreibt, wachsen in der Sowjetunion in geschichtlich beispiellosem Tempo durch die schöpferische Kraft und den glühenden Enthusiasmus der besetzten Arbeiterklasse immer neue Giganten der sozialistischen Schwerindustrie. Wir nennen aus der Reihe der großen Bauwerke des Fünfjahresplanes nur jene, die wir auf unserer Reise selbst kennengelernt haben: Maschinotroj in Sverdlowst (Großmaschinenbau), Traktortroj und Elektrolombinat in Tscheljabinsk, Magnttrogatorat (größtes Süttenwerk der Welt), Traktortroj in Stalingrad, Selmachstroj in Rostow (landwirtschaftliche Maschinen), Dnjeprotroj (Elektrolombinat), Traktortroj in Charlow u. a.

Das stürmische Tempo des Wachstums erfasst auch die Rekonstruktion der alten Industriewerke, die sich in wenigen Jahren in ihrer Ausbehnung vervielfachen und vervielfachen. Neue Industriebasen werden geschaffen. Reiche Naturkräfte werden in allen Teilen der Union gehoben, Riesenwerke und sozialistische Städte entstehen dabei dort, wo bisher Steppe und Wildnis war. Neue Industrien werden von der Sowjetmacht aus dem Boden gestampft (Chemie, Baumwolle, Seide, nichtrostende Stahle, Aluminium, Edelmetalle usw.). Ein Netz von modernsten Kraftstationen wächst und erfüllt

### Lenins Lösung der Elektrifizierung des Landes

Das Tempo des Aufstiegs der Industrie in der Sowjetunion kennt nicht seinesgleichen in der Geschichte. Industrien, zu deren Entwicklung der Kapitalismus vieler Jahrzehnte bedurfte, schafft der sozialistische Aufbau in einem Jahr. Und hier handelt es sich nicht nur um ein einfaches Einholen und Überholen im Sinne einer bloßen Wiederholung und Vergößerung gegenüber der Industrie in den kapitalistischen Ländern, sondern um die Schaffung einer vollkommen neuen, sozialistischen Basis der Technik und Organisation der Industrie, wie ihr die ganze kapitalistische Welt nichts Gleichwertiges gegenüberstellen kann.

Auf dieser Grundlage vollzieht sich der sozialistische Umbau der Landwirtschaft. Staatliche Sowjetwirtschaften von vielen Millionen Hektar werden auf bisher jungfräulichem Boden geschaffen. Traktoren- und Maschinensstationen versorgen das Land, beschleunigen die Umwandlung aus der Individualwirtschaft in die kollektive sozialistische Wirtschaft. Zum erstenmal in der Menschheitsgeschichte werden Millionen bisher anarchisch zerplitterter, bäuerlicher Einzelwirtschaften in eine einheitliche sozialistische Planwirtschaft einbezogen. Die Kollektivierung vollzieht sich, getragen vom begeisterten Schwung der Dorfarmut und im Bündnis mit den Mittelbauern, im Zeichen des verschärften Klassenkampfes auf dem Lande. Der Mittelbauer wandelt sich aus dem Verbündeten in eine feste Stütze der Sowjetmacht. Der verzweifelte Widerstand der letzten kapitalistischen Elemente auf dem Lande wird gebrochen, das Kulakentum als Klasse liquidiert. Damit wird die letzte Hoffnung des Weltimperialismus innerhalb des Landes zertrümmert.

Während die werktätigen Bauern in Deutschland durch den brutalsten Steuerraub der kapitalistischen Regierung zugunsten der Großagrarier ruinieren werden, während sie unter den Schlägen der kapitalistischen Agrarkrise zusammenbrechen, geht dieser

### sozialistische Aufschwung in der Landwirtschaft der Sowjetunion

vor sich. Die Ausaatflächen der Kollektivwirtschaften wachsen. Neue Kulturen werden geschaffen. Die barbarischen Arbeitsformen der individuellen Bauernwirtschaften weichen den modernsten Methoden maschineller Bearbeitung des Bodens. Damit wird der Bauer aus dem jahrhundertlangen Joch rückständigster Arbeitsklaverei befreit.

Eine unmittelbare Folge dieser Entwicklung ist die Einbeziehung der 160-Millionen-Bevölkerung der Sowjetunion in die Kulturrevolution, die das ganze Land bis in die fernsten

## Erfüllung des Fünfjahresplans in vier Jahren

Bei der heroischen Anspannung ihrer Kräfte haben die Massen das klare Bewußtsein, daß dieser Plan nicht nur ein entscheidender Teil des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion ist, sondern auch zugleich eine entscheidende Durchbruchschlacht an der Front des internationalen Proletariats für den Sieg der Weltrevolution. Dieser Enthusiasmus zeigt sich in dem sozialistischen Wettbewerb, in der Bildung von Strohbrigaden, von besonderen Kampfbrigaden der Enthusiasten, in der Organisierung von Produktionskommunen und roten Getreidezügen. Die schöpferische Massenkraft überholt mit diesen neuen sozialistischen Formen der Arbeit alle Tempos des Planes, überwindet die Wachstumsschwierigkeiten, bricht bürokratische Hemmnisse. Sie stellt nach freiem Beschluß ihre enthusiastischen Gegenpläne auf, die den Willen der Massen verkörpern, die Produktionspläne des sozialistischen Aufbaus in noch größerem Ausmaß zu verwirklichen.

Die gewaltigen Tempos wurden erreicht trotz großer Schwierigkeiten, die sich aus der vom Faschismus hinterlassenen Rückständigkeit des Landes, aus dem Widerstand der alten untergehenden Gesellschaft, aus dem verzweifeltsten Kampf der kapitalistischen Umwelt gegen die sozialistische Entwicklung, sowie aus den in schnellem Tempo steigenden Bedürfnissen der Arbeiter- und Bauernmassen ergaben. Während des Aufbaus der Industriegiganten in einem bisher rückständigen Land entstehen eine Anzahl Wachstumsschwierigkeiten. Aus der Masse der ungelerten und der vom Dorf in die Stadt strömenden bäuerlichen Elemente müssen in kürzester Frist Hunderttausende technisch-qualifizierter Arbeitskräfte zur Behlenung der modernsten und kompliziertesten Maschinen herangeführt werden. Die gewaltig gestiegenen Bedürfnisse und die gewachsene Kaufkraft der breitesten Massen, bei der gleichzeitig notwendigen Konzentration aller Kräfte auf die Entwicklung der Schwerindustrie, erzeugen einen vorübergehenden Warenmangel, der mit der fortschreitenden Entwicklung der Leichtindustrie überwunden wird. Die Erfüllung des Fünfjahresplanes garantiert die Überwindung jener Schwierigkeiten, die nur

### Wachstumsschwierigkeiten auf Grund des grandiosen sozialistischen Aufbaus

sind. Sie unterscheiden sich grundätzlich von den unlösbaren Massenelends und des diktatorischen Abbaus der Sozialpolitik kommt, stellt in der Sowjetunion

### die großartigen sozialen Errungenschaften der arbeitenden Massen fest:

Die planmäßige stete Steigerung des Reallohnes in allen Werken, die Einführung des Sechsstundentages und der Fünftageswoche, den Schutz der Arbeiter bei Fließbandarbeit durch eine zehnminütigenpause in jeder Stunde, die sprunghafte Steigerung der Ausgaben für die ausschließlich vom Sowjetstaate finanzierte

Gegenden tief umpflegt. Die Lösung eines der Probleme des Sozialismus hat begonnen:

### die Überwindung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land.

Auf dem Wege über die Vernichtung des Kulakentums als Klasse, über die kompakte Kollektivierung vollzieht sich die Verwandlung von Millionen Bauern in freie Arbeiter der sozialistischen Gesellschaft. Damit werden unter der proletarischen Diktatur entscheidende Schritte auf dem Wege zur Verwirklichung der klassenlosen Gesellschaft des Kommunismus getan.

Gerade diese Tatsache zeigt den scharfen Gegensatz zwischen dieser kommunistischen Befreiungspolitik und der nationalen Vergewaltigung der Volksmassen im Zeitalter des Imperialismus und der faschistischen Entwicklung der kapitalistischen Herrschaft, wie sie in den Kolonialländern Großbritanniens, Frankreichs u. a., sowie in Europa in Polen (Oberschlesien, Westukraine, Westweichholand), in Rumänien (Bessarabien, Siebenbürgen), in Jugoslawien (Kroatien, Dalmatiner) und in Italien (Südtirol) durchgeführt wird.

Wo unsere Delegation auch hinkam, — in allen Gebieten fand sie den

### grandiosen Prozeß der Massenschulung

von Hunderttausenden neuen technisch-qualifizierten Kadern vor. Die Heranschulung der Träger des sozialistischen Aufbaus, diese gewaltige Erziehungsarbeit in enger Verbindung mit den wachsenden Industriegiganten, die um jedes neue Werk Tausende und oft Zehntausende von Schülern in einem Netz von Produktionsschulen erfasst, ist ein entscheidender Schritt auf dem Wege zum Sozialismus. Die Lösung des Problems der Überwindung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit hat hier praktisch begonnen. An die Stelle des Bildungsmonopols der kapitalistischen Klassen tritt unter der proletarischen Diktatur die sozialistische Entfaltung aller schöpferischen Kräfte der breitesten Massen.

Unsere Delegation der deutschen kommunistischen Redakteure erlebte das stürmische Tempo des sozialistischen Aufbaus auch in den fernsten Gegenden Mittelasien. In den ehemaligen zaristischen Kolonien vollzieht sich unter der Sowjetmacht der Übergang aus der feudalen Barbarei — unter Überbrückung der Phase des Kapitalismus — zum sozialistischen Aufbau. Diese Entwicklung, deren Träger die Massen der armen Bauern und der neugeschaffenen Arbeiterklasse sind, ist nur auf Grund der Leninschen nationalen Befreiungspolitik möglich. Die siegreiche Oktoberrevolution vermittelte in den Ländern Mittelasien, des Kaukasus, in der Ukraine, im Gebiet der Wolgabauern und überall in der Sowjetunion

### das nationale und soziale Freiheitsprogramm des Kommunismus.

Die Delegation sah dort das Wachstum einer neuen besetzten Kultur, deren Form national und deren Inhalt sozialistisch ist. Die Delegation fand die ganze Millionenmasse der Arbeiter- und werktätigen Bauern mit beispielloser Begeisterung auf die Erreichung eines einzigen Zieles eingestellt, auf die

einheitliche Sozialversicherung, die stärkste Entwicklung der vorbeugenden Sowjetmedizin zum Schutze und zur Erhaltung der und ständig sich verschärfenden Schwermertigkeiten und innozen Widersprüchen des dem Untergang geweihten kapitalistischen Systems.

Die Delegation machte die Feststellung, daß die Gewerkschaften — nach Ausmerzung des Opportunismus aus ihrer Führung — ihr Gesicht voll der Entfaltung der Masseninitiative in den Betrieben, der Entwicklung der neuen Kadere, der Steigerung der Produktion, der Senkung der Selbstkosten, der Verbesserung der Qualität, der Beseitigung der Fluktuation, der Ausrottung bürokratischer Entartungen zugewandt hat.

### Die Masseninitiative, geführt und organisiert von Partei, Komsomol und Gewerkschaften, ist die sicherste Garantie der Überwindung aller konterrevolutionären Versuche der Schädlinge des sozialistischen Aufbaus.

Vor einigen Wochen hat der Prozeß gegen die Schädlinge der Partei vor den Proletariern der ganzen Welt die unmittelbaren Interaktionsvorbereitungen der imperialistischen Generalsstäbe gegen die Sowjetunion entlarvt. Die Delegation fand das Sowjetland in den Tagen der Durchführung des Prozesses überflutet von der stürmischen Protestwelle der Massen gegen diese konterrevolutionären Verbrecher. Die Massen antworteten — aufs höchste alarmiert und kampfbereit — allen Schädlingen, allen Agenten der interaktionsstützenden imperialistischen Mächte, dem verzweifeltsten Widerstand der sterbenden Kulakklasse mit einer heroischen Steigerung der proletarischen Kräfte an allen Frontabschnitten des sozialistischen Angriffs. Sie antworteten mit Beschüssen, das Tempo des sozialistischen Aufbaus in Stadt und Land zu steigern. Sie antworteten mit den Massen-eintritten der stärksten Strohbrigadler, der besten Kollektivbauern und der tapfersten Rotarmisten in die bolschewistische Partei und in den Leninschen Komsomol. Das Strohkastal von Oktober bis Dezember fand im Zeichen der aktivsten Massenantwort auf die imperialistischen Interventionsvorbereitungen.

Unsere Delegation, die aus dem Young-Deutschland des Arbeiterkraft, die sozialistische Fürsorge für Mutter und Kind, der besondere Schutz für die arbeitende Jugend.

Eng verbunden damit geht der große kulturelle Aufschwung vor sich: durch die systematische Beseitigung des Analphabetentums von Millionen, die der Faschismus in dumpfer Unwissenheit hielt, durch die Schaffung eines Netzes von gesellschaftlichen Kulturinstitutionen für das ganze Land (Kinos,



Paläste der Arbeit und der Kultur) usw. Die Zurückdrängung und völlige Aufhebung des verdammenden religiösen Einflusses wird durch die Massen selbst organisiert.

Unsere Delegation konnte in den verschiedensten Gebieten der Sowjetunion eines der größten Ergebnisse der siegreichen Oktoberrevolution feststellen: die fortschreitende

Die „Times“ über den Bankrott der faschistischen Diktatur in Italien

# „Wo der Faschismus verlagert“

In ihrer Nummer vom 2. Januar veröffentlicht die „Times“ einen Artikel ihres Korrespondenten über die Zustände im heutigen Italien unter dem obigen Titel. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Dem fremden Besucher, der nach zwei oder drei Jahren Abwesenheit nach Italien zurückkehrt, kommt der heutige Grad der Unzufriedenheit mit dem faschistischen Regime als eine Ueberraschung. Seit den Tagen des Mordes an Matteotti hat man nicht soviel Murren gehört wie jetzt.“

Das armselige Auftreten der (bürgerlichen! D. Red.) Antifaschisten vor den Gerichten ändert jedoch nicht die Tatsache, daß es viel Unzufriedenheit und Unruhe gibt. Dafür gibt es mehrere Gründe. An erster Stelle steht die finanzielle und wirtschaftliche Krise. Als Graf Volpi aus dem Finanzministerium ausschied, versprach Signor Mussolini, daß das Staatsbudget in Zukunft mit kristallener Klarheit ausgearbeitet werden solle. Das ist nicht geschehen. Sogar für Sachverständige sind die italienischen Budgetaufstellungen sehr schwer zu verstehen. Die antifaschistischen Flugblätter, deren Verteilung zu den letzten Verhaftungen und Verurteilungen führte, behaupten, daß die angebliche Bilanzierung des Stats, auf die die Faschisten so stolz sind, wirklich unwahr sei. Diese Flugblätter suchen zu beweisen, daß das Jahr 1928/29 mit einem Defizit abschloß, das 526 Millionen Lire betrug, und das Jahr 1929/30 sogar mit einem Defizit von 570 Millionen Lire abschloß. Ob diese Behauptungen richtig sind oder nicht, ist vielleicht weniger wichtig als die reine Tatsache, daß es möglich war, solche Behauptungen in Flugblättern zu verbreiten, die angeblich an ernste Personen gerichtet sind. Auf alle Fälle wissen wir aus dem Munde Signor Mussolinis, daß in dem laufenden Finanzjahr ein Defizit von einer Milliarde Lire besteht.

Nur besondere Not konnte die Regierung dazu bringen, einen so unpopulären Schritt zu tun, wie es die Reduzierung der Gehälter aller Staatsangestellten ist. Die Kampagne für eine entsprechende Preiserhöhung für den Konsumenten hat nichts dazu beigetragen, diesen Schlag zu mildern.

Von der allgemeinen Lohnherabsetzung für die Arbeiter verspricht man sich viel für die Anregung der Produktion und die Steigerung der Ausfuhr. Die Arbeitslosigkeit ist kürzlich ungemein gestiegen. Die Zahl der Erwerbslosen, die Ende Oktober mit 446 496 angegeben wurde, belief sich einen Monat später auf 534 280, und es liegen Gründe zur Annahme vor, daß diese Zahl noch gestiegen ist. In einer Rede, die der italienische Expremier Alberto Pirelli vor kurzem in Paris hielt, gab er zu, daß die Industrie im Vergleich zum vorigen Jahre im allgemeinen eine Reduktion von 15 Prozent zeige.

In zweiter Linie kommt dazu, daß viele Leute des gegenwärtigen Regimes müde werden. Viele Leute in Italien sind dessen müde, daß immer dieselben Leute an der Macht sind. Signore Mussolini hat versucht, diesen Einwand dadurch zu umgehen, daß er hin und wieder sein Kabinett umgestellt hat. Aber der Wechsel der Minister hat ebenso wie der Wechsel der Staatsräten seine Grenzen, und einige Männer, die aus dem Kabinett ausgeschieden sind, sind nicht weniger aktiv und prominent als zu der Zeit, als sie noch im Amt waren. Neues Blut wird notwendig gebraucht, aber es ist schwer, es zu finden. Die Reihen der faschistischen Partei sind für alle geschlossen, mit Ausnahme der Jünglinge, die durch die regulären Parteikanäle zur Partei kommen, wenn sie erwachsen sind.

Das System selbst ist auch der Entdeckung neuen Talentes nicht günstig. Was immer auch die Faschisten vorgeben mögen, die Presse ist doch vollständig geknebelt. Soweit es sich um unabhängige politische Kritik handelt, niemand kann daran zweifeln, daß der Fall des Faschismus einen großen Umwälzung in der Schreibweise vieler Zeitungen bringen würde. Mittlerweile ist die Presse dazu verurteilt, täglich Lobgesänge über jede kleine Sache, die einer der Parteiführer sagt oder tut zu veröffentlichen.

Der Durchschnittsitaliener ist zu zynisch und skeptisch, um wirklich zu glauben, daß die politische Unfehlbarkeit im Jahre 1922 geboren wurde.“

# Befreiung der Frauen von der Hausflaverei

Gleichberechtigt, mit gleichem Lohn bei gleicher Arbeit, steht die Frau in der Produktion. Gleichberechtigt steht sie im ganzen politischen gesellschaftlichen Leben. In den rückständigen Gebieten Afriens verwirklicht die Sowjetmacht die Befreiung der Frau aus der feudalen Hörigkeit gegenüber dem Manne. Der Schleier fällt, und die Frau wandelt sich aus einem Kaufobjekt in ein tätiges Glied der werdenden sozialistischen Gesellschaft. Mit Hilfe von nationalen Frauenteams vollzieht sich die Befreiung der Frau auf dem Wege über ihre Heranzuschulung und Einreihung in die Produktion.

Die Befreiung der Frau von der Hausflaverei wird durch alle Maßnahmen der Sowjetmacht begünstigt. Der Ausbau der Versorgung durch die gesellschaftlichen Institutionen (Fabrikkinderstuben, Kinderkrippen, Versorgung der Kinder in der Schule, Großwaschereien usw.) verändert die menschlichen Beziehungen. Es bilden sich die neuen kollektiven Lebensformen, deren höchste Form die Lebenskommunen sind. Während in Deutschland Paläste für die Reichen gebaut werden oder die teuren Neubauwohnungen für Arbeiter unerschwinglich sind, wachsen in der Sowjetunion mit den Industriegiganten neue, planmäßig und hygienisch gebaute sozialistische Städte.

Mit besonderer Freude studierte unsere Delegation, deren meiste Mitglieder aus dem deutschen kommunistischen Jugendverband hervorgegangen sind, die bewunderungswürdige Massenarbeit des Leninischen Komsovol bei der Erziehung einer

## Millionen-Generation junger internationalistischer Kämpfer für den Sozialismus.

Der Komsovol steht bei der Lösung der brennendsten Aufgaben, der Schaffung der jungen qualifizierten Kadern der Arbeiterklasse, in der vordersten Reihe. In Krasnojarsk, Stalingrad und Selmaschitzoj, Kostom, sah unsere Delegation Belegschaften der

# Arbeiterjugend, die unter der Führung des Komsovol Stoßbrigaden, erfüllt von höchstem Elan, sind. Gerade diese junge Generation von neuen Kadern wird die Erhebung der alten konterrevolutionären Kadern, wie sie die Schlingensprosse entkiffelten, und die Überwindung aller Schwierigkeiten auf diesem Gebiete in naher Zukunft verbürgen.

Diese ganze Entwicklung des sozialistischen Aufbaus, der Schaffung einer grandiosen Festung des Weltsozialismus in der Sowjetunion, war nur möglich durch das Beispiel, das die kommunistische Partei der Sowjetunion der ganzen Leninischen Weltpartei gegeben hat:

## Unversöhnlichkeit im Kampfe gegen die rechten und „linken“ Opportunisten, sowie gegen den kläglich einflusslosen Rechtslinksblock der Schrygwo-Dominabfe.

Unsere Delegation stellte nochmals aus eigener Anschauung den vollen Bankrott der rechten Opportunisten fest, die das Tempo der Entwicklung der sozialistischen Schwerindustrie aufhalten und damit die Voraussetzung für die sozialistische Umgestaltung des Landes sowie für die Wehrfähigkeit der revolutionären Sowjetmacht sabotieren wollten. Die Delegation stellte ebenso den völligen Bankrott der trotzkistischen Verleumder fest und erlebte den stürmischen Aufschwung der Dorfarmut im Bündnis mit den Mittelbauern auf dem Wege zur kompakten Kollektivierung, im erbitterten Klassenkampf gegen das Kulakentum. Unsere Delegation fand die Parteiorganisationen im Lande in höchster Wachsamkeit gegen das schleichende Gift des Opportunismus in der Praxis.

Unsere Delegation ist tief überzeugt, daß die eiserne Führung der bolschewistischen Partei dem Triumph der sozialistischen Elemente in der Industrie im kommenden dritten Jahre auch den

# entscheidenden Triumph der sozialistischen Elemente in der Landwirtschaft

folgen lassen wird.

Unsere Delegation widmete in allen Gebieten einen wesentlichen Teil ihrer Arbeit der Untersuchung der Arbeitsmethoden und der Entwicklung der Sowjetpresse als kollektiven Organisator der Massen beim sozialistischen Aufbau. Die kommunistische Presse der Sowjetunion ist im Leninischen Geiste am Werke, die Massen für die Durchsetzung der bolschewistischen Generallinie zu mobilisieren und zu organisieren. Die schonungslose offene Selbstkritik in ihr ist ein gewaltiger Hebel zur Organisierung des gesellschaftlichen Lebens auf sozialistischer Basis, sie entfaltet die Kraft der Massen, entwickelt die lebendige Kontrolle von unten auf allen Gebieten. Sie setzt die schöpferischen Kräfte der Millionen frei. Es ist ein löcheliches Bemühen der deutschen sozialfaschistischen Presse, die lebendige Selbstkritik in der Sowjetpresse, die ein Zeichen der Stärke der proletarischen Macht ist, zu einer verzerrten antibolschewistischen Heße auszunutzen zu wollen.

Bei der engen Fühlungnahme mit unserer Bruderpresse hat unsere Delegation eine ganze Anzahl von internationalen Verbindungen zwischen der Presse, den Arbeiterkorrespondenten und den Betriebszeitungen der KPD und der KPSU angeknüpft. Damit ist ein wichtiger Zweck unserer Reise, die Verfestigung der internationalen Verbindung, ebenso erreicht worden wie ihr Hauptzweck: das Kennenlernen der gigantischen Errungenschaften und der konkreten Probleme des sozialistischen Aufbaus aus eigener Anschauung.

Wir kehren in diesen Tagen aus dem Lande des stürmisch wachsenden Sozialismus zurück in das Land der tiefen kapitalistischen Krise.

## Wir kehren aus dem Lande der proletarischen Diktatur zurück nach Young-Deutschland, wo immer näher die Entscheidung zwischen den Kräften des Faschismus und des Kommunismus heranreift.

Unser Dank an die Parteiorganisationen der KPSU und den Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion, die unsere Arbeit überall brüderlich unterstützt haben, wird der erfahrenere, energiegelohere und noch zielbewusstere Kampf an der bolschewistischen Front unserer Partei sein.

## Unser bester Helfer im Kampfe gegen Kapitalismus, gegen Faschismus, gegen Sozialfaschismus ist der sozialistische Aufbau in der Sowjetunion durch sein anfeuerndes Beispiel.

Wir scheiden aus der Sowjetunion mit dem Willen, den Entschluß der Massen der Sowjetunion in unserer kommenden Arbeit auf die proletarischen Kräfte des neuen revolutionären Aufschwungs in Deutschland zu übertragen.

Wir wollen die Liebe der Arbeiter Deutschlands zum einzigen Vaterland der Ausgebeuteten und Unterdrückten der ganzen Welt weigern und ihren entschlossenen Willen zur Verteidigung des Landes der proletarischen Diktatur stärken.

Es lebe der sozialistische Aufbau in der Sowjetunion und seine Verteidigung durch die Proletarier der ganzen Welt!

Es lebe die kommunistische Partei der Sowjetunion, die beste Stoßbrigade des Weltsozialismus, mit ihrem Führer Stalin an der Spitze!

Es lebe der Leninische Komsovol!

Es lebe die GPU und die Rote Armee, das Auge und das Schwert der Revolution!

Es lebe die kommunistische Partei Deutschlands und ihr Führer Genosse Thälmann!

Es lebe das kommende Sowjetdeutschland!

## Delegation der deutschen kommunistischen Redakteure

Hermann Kemmle (Mitglied des Präsidiums der Komintern, Redakteur der „Internationale“, des theoretischen Organs der KPD.); Wilhelm Piesch (Mitglied des Präsidiums der Komintern); Ernst Reinhardt („Rote Fahne“, Zentralorgan der KPD.); Paul Braun („Rote Fahne“); Erich Glückauf (Kommunistischer Pressedienst); Albert Norden („Ruhr-Schau“, Essen); Heinrich Meher („Hamburger Volkszeitung“, Hamburg); Lambert Horn („Freiheit“, Düsseldorf); Hermann Jacobs („Sächsische Arbeiter-Zeitung“, Leipzig); Hans Knott („Arbeiterstimme“, Dresden); Alfred Grabe („Süddeutsche Arbeiterzeitung“, Stuttgart).

# Giganten der sozialistischen Industrie

## Der Ural eine gewaltige Werkstätte — Eine neue Industriebasis in Sibirien

Der dritte Abschnitt des Fünfjahresplanes ist entscheidend für die Industrialisierung der Sowjetunion. In diesem Jahre werden die ersten Giganten der sozialistischen Industrie dem Betrieb übergeben.

Am 1. Oktober 1931 werden die ersten zwei Hochöfen in Magnitogorsk angeblasen, deren Leistungsfähigkeit die höchste in der ganzen Welt sein wird. Zunächst wird der Betrieb 2½ Millionen Tonnen Roheisen liefern, seine Leistungsfähigkeit wird später auf 4 Millionen Tonnen jährlich gebracht. Das Kraftwerk von Magnitogorsk wird eine Leistungsfähigkeit von 85 000 Kilowatt, also eine um 50 Prozent höhere als das Kraftwerk Wolchomskoj, haben.

Am 1. Oktober des gleichen Jahres beginnen 2 Hochöfen im Kusnezker in Sibirien zu arbeiten, mit einer Jahresleistung von über eine Million Tonnen Roheisen. Die Errichtung dieses Werkes bedeutet die Ausführung des Beschlusses des 16. Parteitagges über die Schaffung einer neuen Industriebasis im Osten.

Am 1. März 1931 wird das chemische Kombinat von Berezni in Uralgebiet dem Betrieb übergeben. Die Jahres-

leistung der ersten chemischen Betriebe dieses Kombinats werden 300 000 Tonnen hochkonzentrierten Ammoniaks sein.

Am 1. Juli 1931 beginnt in Charkow das neue Traktorenwerk zu arbeiten, mit einer Jahresleistung von 50 000 Traktoren für Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften. Im Jahre 1931 werden die Arbeiten erster Ordnung der sibirischen Combine-Werke abgeschlossen, mit einem Produktionsprogramm von 15 000 Combine-Maschinen, 35 000 Traktorenmaschinen, 30 000 Traktorenmähdmaschinen. Die Charkower Traktorenwerke werden mit Traktoren die Ukraine und das Schwarz-See-Gebiet der KSSSR, die sibirischen Combine-Werke Sibirien und Kasakstan beliefern. Für den Getreidebau des unteren und mittleren Wolgabietes sind die Saratower Combine-Werke bestimmt, die 1931 fertiggestellt und jährlich 20 000 Combine-Maschinen liefern werden.

Im Jahre 1931 werden allmählich die Uraler Riesenschiffbauwerke in Betrieb gesetzt. Im ersten Jahr soll ihre Leistung 100 000 Tonnen, im nächsten Jahre 150 000 Tonnen betragen. Ende 1931 werden die Maschinenbauwerkstätten von Kramatorsk mit einer jährlichen Leistungsfähigkeit von 150 000 Tonnen Metallzeugnisse in Betrieb gesetzt.

Am 1. April 1931 werden die Ural-Kupferwerke fertiggestellt, mit einer Jahresleistung von 10 bis 12 000 Tonnen Kupfer. Am 1. August beginnen in Nischni-Rogorod die Automobilwerke zu arbeiten, mit einem Produktionsprogramm von 150 000 schweren und halb schweren Lastautos jährlich.

Am 1. Oktober 1931 wird die Errichtung der Leningrader Aluminiumwerke abgeschlossen, mit einem Jahresprogramm von 6 000 Tonnen.

Diese lange, nicht erschöpfende Liste zeugt von den grandiosen Erfolgen, die das Sowjetland dank der richtigen Linie der Partei und der Begeisterung und des Heldentum der Arbeiterklasse erreicht hat.

## Öffentliche Speiseanstalten in Moskau

Die Kontrollziffern für öffentliche Speisung wurden im Jahre 1930 um 5 Prozent überschritten. Die öffentlichen Speiseanstalten Moskaus haben täglich 630 000 Mittagessen ausgegeben. Im Jahre 1931 werden 1,2 Millionen Mittagessen verabreicht. Im Arbeitersektor werden 300 000 Mittagessen ausgegeben und es ist beabsichtigt, diese Zahl auf 630 000 Mittagessen zu erhöhen.



13 Prozent Lohnabbau bei den Breslauer Gemeinbearbeitern!

Breslauer Wohnhöllen

Auf der Sternstraße, im Grundstück 127, und im Laufe der Jahre Verhältnisse eingerissen, die keiner Kritik standhalten. Der Grundstücksinhaber ist ein gewisser Beyer, der eine kleine Schornsteinfabrik betreibt. Auf dem Grundstück stehen zwei alte Häuser. Die Wohnung in dem einen Haus, das rechter Hand in dem Eingang steht, ist bereits vollständig gesperrt und unbewohnt. Die Wohnungen in dem anderen Hause, das linker Hand hinter der Gaststätte seinen Platz hat, befinden sich in einem Zustand, der das Wohnungsamt und die Gesundheitspolizei schon lange veranlassen müßte, auch sie zu sperren. In den unteren Räumen ist es so feucht, daß die Kleider sehr schnell verfaulen. In den oberen Räumen sind die Wände schwarz und nicht mehr reparaturfähig. Die Kosten einer Renovation würden so hoch sein, daß es sich tatsächlich nicht lohnt, dieses Geld in das alte Haus hineinzustechen. Da die Häuser bedeutend niedriger als die umliegenden sind, wurde von Beyer zu wiederholten Malen verlangt, er solle die Schornsteine erhöhen. Der hintere Teil eines Hauses ist bereits abgerissen.

Das Wohnungsamt weigert sich, den Mietern Wohnung zu geben und verweist Beyer an die Siebung. Die Mieter in Siebungswohnungen unterzubringen, ist natürlich so gut wie unmöglich, da sie arbeitslos sind und nur dann eine Neubauwohnung erhalten würden, wenn sie die Miete auf fünf Jahre im voraus bezahlen könnten.

So stehen nun die alten Häuser, und werden möglicherweise eines schönen Tages buchstäblich zusammenbrechen. Die Menschen haufen wie in Höhlen und sehen ihre Gesundheit aufs Spiel — und nur deshalb, weil die Wohnbaupolitik im kapitalistischen Deutschland nach kapitalistischen Prinzipien erfolgt. Mögen Menschen daran zugrunde gehen, darum kümmern sich weder Minister noch Behörden, und zu allerletzt die Hausbesitzer.

Wir organisieren den Mieterkampf!

Am morgigen Mittwoch, dem 7. Januar, um 18 Uhr, findet im „Gelben Löwen“, Oberstraße, eine Besprechung der Mieter-Kampfausschüsse statt. Da dem provisorischen Zentralschuss nicht alle Adressen der seinerzeit in die Kampfausschüsse gewählten Mieter bekannt sind, konnte die schriftliche Einladung nur an einen Teil der Kollegen erfolgen. Wir fordern die Mieter, die einem Kampfausschuss angehören, und diejenigen, die bereit sind, an der Organisation des Kampfes gegen den Mietenvucher aktiv teilzunehmen, auf, zur Besprechung in den „Gelben Löwen“ zu kommen, auch dann, wenn sie keine schriftliche Einladung erhalten sollten. Mit dem fortwährenden Mietenvucher muß endlich Schluss gemacht werden. Funktionäre, Kämpfer, vor die Front!

Proleten sind arbeitsunfähig — erst wenn sie tot sind

Wie sich die neue Rotverordnung bei den Proleten auswirkt, zeigt steter einmal folgender Fall: Der Arbeiter Paul Fröhlich aus Braunsitz arbeitete in einer Wurfmaschinenfabrik an der Hohenstraße. Er kam mit einer Hand zwischen die Messer und wurde arbeitsunfähig. Dann wurde er zu dem Kassenvertrauensarzt Dr. Steiniger nach Trebnitz geschickt. Nachdem der Arzt in Braunsitz sagte, daß Fröhlich noch krank sei, schrieb der Kassen-Vertrauensarzt Dr. Steiniger, Trebnitz, Klosterplatz 5, den Arbeiter gesund. Heute, drei Wochen sind seit dem Tage vergangen, liegt der Arbeiter Fröhlich noch immer an demselben Leiden in Breslau in der Klinik und ein Splitter nach dem anderen wird ihm aus der Hand geholt.

Die Vertrauensärzte schreiben einen Proleten erst arbeitsunfähig, wenn er entweder schon gestorben ist oder kurz vor dem Tode steht. Arbeit bis du verreckst, so heißt es skandalös wie in dem vorliegenden Falle noch, daß die Ehefrau des Arbeiters kein Krankengeld erhält. Auch eine schöne, christliche Weihnachtsgesandtschaft, die man dieser Familie bereitet!

Kohlenmarken nach dem Glaubensbekenntnis

Am 3. Januar kam eine alte Rentenempfängerin von 60 Jahren nach der Blockstelle 5 des Wohlfahrtsamtes auf die Posener Straße Nr. 78/80, um ihre Kohlenmarken für den Monat Dezember abzuholen. Früher konnte sie nicht kommen, weil sie durch Krankheit verhindert war. Der Beamte, der sich mit ihr unterhielt, hatte nichts Besseres zu tun, als sie nach ihrem Glaubensbekenntnis zu fragen. Und siehe, als die Frau ihm erwiderte, daß sie ohne Glauben und Dissidentin sei, da erhielt sie plötzlich auf einmal — statt wie sonst Kohlenmarken für vier Zentner — nur für einen Zentner. Es scheint tatsächlich die höchste Zeit zu sein, einigen Beamten einmal sehr deutlich klar zu machen, zu welchem Zweck sie dort sitzen, wofür sie bezahlt werden, und daß sie alles andere zu tun haben, als den Stellvertreter des Pöbels zu spielen. Wenn es sie danach gelüftet, dann sollten sie schleunigst ihren Beruf aufgeben und sich eine Stelle als Küster oder zu etwas Ähnlichem suchen. Jedenfalls verbieten wir uns im Namen der werktätigen Breslauer Bevölkerung solche Anpassungen!

Liebig-Theater

Die Direktion des Liebig-Theaters steht zu ihren Versprechungen. Seit Wochen läßt sie verkünden, daß sie vor hat, das Breslauer Publikum nur mit den allerersten Kräften der Artisten-Internationalen bekannt zu machen. Und, wie bereits gesagt, sie hält Wort. Das Programm, mit dem sie das neue Jahr eingeleitet hat, läßt wahrhaftig eine lühne Perspektive aufstellen. Gewiß, Liebig hat schon immer Wert darauf gelegt, in einer Linie mit den besten Varietés zu marschieren. In den letzten Monaten trat dies besonders stark hervor. Aber das gegenwärtige Programm verdient wirklich oberhöchste Anerkennung. Es sind fast ausnahmslos Spitzenleistungen, die geboten werden, die den allgütigen Beweis dafür erbringen, daß das Liebig-Theater getrost auch den allerersten Varietés der internationalen Kunstwelt ebenbürtig ist. Wir wollen keine Einzelleistung herausgreifen, weil alle eine Linie einhalten, und nur hervorheben, daß auch die berühmte Lotte Werlmeier und ihr Partner Oskar Sado aus Berlin mit einem Stelch echt Berliner Prägung sich diesem hohen Niveau des allgemeinen Programms anpassen. Es ist schade, daß die Not der Werktätigen so groß ist, daß sich nur ein Teil noch den Theaterbesuch leisten kann. Wer sich das aber noch abringen kann und nach des Tages Kampf und Last einige Stunden ausspannen will, der veräume es nicht, sich dieses Programm anzusehen. N. N.

Die Musikgruppe der „Jfa“

probirt morgen, Mittwoch, bei Schnieder, Uferstraße.

Die von Preußen-Braun und Severing eingesetzten Staatskommissare machen sich die Sanierung der städtischen Finanzen recht bequem. Natürlich auf Kosten der Arbeiter und der Vermissten der Armen, der Wohlfahrtsempfänger. Dort, wo die Kommunisten wiederholt nachgewiesen haben, daß Geld vorhanden ist, dort wird nicht gespart. Unter den vor uns bereits schon berichteten Maßnahmen befindet sich auch eine der rücksichtslosesten — die Einführung des siebenstündigen Arbeitstages bei den Breslauer Gemeinbearbeitern. Natürlich ohne Lohnausgleich; geschieht es etwa, um den Breslauer Erwerbslosen Arbeit zu geben? Nein! Zwei Millionen Mark sollen aus den Knochen der städtischen Arbeiter herausgepreßt werden zur Sanierung der Finanzen. Die in den städtischen Betrieben bereits erfolgte Rationalisierung hat schon zu großen Entlassungen geführt und stellt an jeden Arbeiter die höchsten Anforderungen in bezug auf Arbeitsleistung. Diese neue Maßnahme wird sich noch trasser auswirken: der Arbeiter soll in sieben Stunden daselbe leisten wie vorher in acht Stunden. Also noch mehr schinden! Wer nicht mehr mitkann, der flieg! Das hochgeschätzte Antreiber-system wird dafür schon sorgen.

So steht also die Einführung des Siebenstundentages, die Forderung der K.D.B.-Kongresse, aus! Bei einem Durchschnittslohn der städtischen Arbeiter von 90 Pfg. macht die Verkürzung der Arbeitszeit einen

Lohnausfall von 5,40 Mark pro Woche aus — das bedeutet 13 Prozent Lohnabbau!

Den Beamten und Angestellten wird von der faschistischen Regierung mit Hilfe ihrer Lakaien — den Sozialdemokraten — ein sechsprozen-

tiger Gehaltsabbau billigt. Das ist für die unteren Angestellten und Beamten eine Härte! Aber für die hohen und höchsten Beamten-gehälter nur eine Bagatelle, nur ein Trümelgeld. Natürlich auch für unsere Stadtväter! Hat doch der Oberbürgermeister von Breslau bei seinem Jahresgehalt von 36 000 Mark ein tägliches Einkommen von 100 Mark. Der SPD.-Bürgermeister Machy bezieht einen Stundenlohn von 6,50 Mark und SPD.-Stadtrat Schramm, der angebliche „Linke“, einen Stundenlohn von 5 Mark. So sehen die Gehälter unserer Stadtväter aus! Ebenso sieht es bei den angeleglichen „Arbeitervertretern“ Senf, Blank, Ziegler. Diese Herren, die ein drei- bis vierfaches Einkommen haben, das umgerechnet mehr als 8 Mark pro Stunde ausmacht, können doch nicht die Kämpfe der Arbeiter organisieren. Für die ist die soziale Frage gelöst!

Diese Leute werden den städtischen Arbeitern wieder etwas vom kleineren Uebel erzählen, daß der Sperling in der Hand besser sei als die Taube auf dem Dache usw.

Soll es so weitergehen, städtische Arbeiter? Werft diesen Heuchlern den schon längst toten Sperling vor die Füße. Nehmt den Kampf auf aus eigener Kraft! Unter Führung selbstgewählter Kampfleitungen muß und wird der Sieg gelingen! Es wird nicht nur bei der Verkürzung der Arbeitszeit bleiben, im März läuft der Lohnstarif ab. Der Breslauer Magistrat wird erneut Lohnabbau fordern. Laßt es nicht so weit kommen, ergreift schon heute die Initiative, unterstützt den Kampf der Ruhrproleten, macht die städtischen Betriebe streikfrei! Kampf gegen jeden Pfennig Lohnabbau! Kampf gegen den Faschismus bis zur Erringung eines Sowjetdeutschlands!

„Generaler“-Schmod im streifenden Ruhegebiet

Ihre Phantasien eines wildgewordenen Reporters

M. Zimmer, wenn irgendwo „etwas los“ ist, vorwiegend bei Ereignissen mit politischer Färbung, tauchen in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ Berichte vom Kriegsschauplatz auf, die von einem Herrn René Kraus gemacht sind, den wir schon öfters als den typischen Schmod entlarvt haben, der dreist über Dinge schreibt, von denen er keine blasse Ahnung hat. Zuletzt hatte er, um gegen die Kommunisten hegen zu können, ein blutrünstig gehaltenes Interview mit einem „Roten Falken“ gebracht, weil er in seiner Ahnungslosigkeit geglaubt hatte, die „Roten Falken“ seien eine kommunistische Organisation. Der Kraus ist also gerade der richtige Mann für die „Neuesten Nachrichten“.

Dieser Zeilenfriese, der aus Müden Elefanten zu zaubern versteht, ist jetzt von seinen bürgerlichen Auftraggebern im Ruhegebiet angeheult worden. Damit sich die angewendeten Speien auch lohnen, hat der schwabronierende Herr seinem Bericht die hübsch gruselig klingende Ueberschrift gegeben: „Der Exzerzierplatz der Weltrevolution.“ Und dann legt er los.

Nachdem er gleich am Anfang davon quatscht, daß sich die chinesischen Kulis die „bolshewistischen Individerungsversuche“ verbeten hätten

ein „Generaler“-Berichterstatter hat ja nicht nötig, zu wissen, daß in Südhina ein großes Territorium bereits unter der Sowjetfahne steht

bringt er in ein enthusiastisches Lob auf die Bergarbeiterverbände aus. Und das ist immerhin wichtig dafür, zu sehen, wie richtig diese Soldschreiber des Kapitalismus die reaktionäre Rolle der Gewerkschaften einschätzen. Wichtig ist auch, daß Herr René Kraus das Maßhalten paßiert, zwischen den Zeilen anzudeuten,

wie gewaltig der Einfluß der Kommunisten und der K.D.B. im Streifgebiet ist. Dadurch werden nämlich in unbeabsichtigter Weise die übrigen beschönigenden Meldungen des „Generalers“ aus dem Ruhrrevier flüchtig gestrafft.

Aber sonst hat es dieser Bericht des Herrn Kraus „in sich“! Da ist die Rede von „kommunistischen Frauenbataillonen“, die den Streikbrechern Nähtissen ins Gesicht schleudern, und auch davon, daß die Streikenden ihre Kinder als „Kugelfang“ benutzen, unter dessen Schutz vor den Werkeingängen Stachelbrüste gezogen werden. (!) „Teuflich“ nennt der Schmod die Kampfmethoden der streikenden Ruhrkumpels, und er leuzzeichnet sie weiter als Methoden, „die ein paar lächerliche Weltrevolutionäre im Wirtschaftshaus aushecken“. Das ist wiederum ein wörtliches Zitat. Man sieht daraus, wie sich Schmodchen den heroischen Kampf der Kumpels an der Ruhr vorstellt. Daß diesem Ignoranten dabei wieder die üblichen Schmeißer passieren, ist sehr persönliches Pech. So meldet er dem Hause Tugendhat, daß die „Rote Hilfe“ aus „umstürzlerischen Gründen“ Massenspeisungen veranstaltet, was natürlich aber nicht die „Rote Hilfe“ tut, sondern die „K.D.B.“ Doch, wie gesagt, solche Dinge braucht man ja als politischer Berichterstatter der „Neuesten Nachrichten“ nicht zu wissen. Hauptsache, der kleinstädtischen Leserschaft wird hübsch gruselig zumute, wenn sie zum Vesperkaffee den „Generaler“ mit dem „Sonderbericht vom Streikschauplatz“ entfaltelt.

In einer derartig leichtfertigen Weise unterrichtet also das größte Breslauer Blatt seine Leser über den Existenzkampf der Grubenproleten des Ruhegebiets. Jeder Breslauer Werkstätige mag daraus auch neue erfahren, daß er gegen seine eigenen Interessen handelt wenn er auf dieses großkapitalistische Blatt abonniert ist.

Brüning kommt nach Breslau protestiert gegen Kriegsrüstung und Faschismus!

Freitag, den 9. Januar, im „Schießwerder“

Alle Erwerbslosen von Westen

erscheinen am Dienstag, dem 6. Januar, im Zentralballsaal, Westendstraße, zu einer sehr wichtigen Erwerbslosenversammlung. Thema: „In Deutschland Millionen Erwerbslose, dagegen in Rußland Mangel an Arbeitern!“ „Was können die Erwerbslosen gegen den neuen Hungerkurs tun?“ Erwerbslose, es geht um euer Ganzes! Beginn 15 Uhr.

Stadtteil Nord. Jugend-Lambourkappelle, Mittwoch, 7. Januar, 17 Uhr, Übungsstunde.

rote Hilfe Ost. Dienstag, 20 Uhr, bei Zoublick, Königgräber Straße 10, Mitgliederversammlung der Roten Hilfe.

Stadtverordnetenfraktion. Am Dienstag, 20.30 Uhr, Trebnitzer Straße 59, Sitzung der Stadtverordnetenfraktion. Zu erscheinen haben sämtliche Vertreter der Stadtteile und die Mitglieder der Kompolt-Weilung.

Freie Lichtfreunde. Dienstag, den 6. Januar, 19.30 Uhr findet im Gewerkschaftshaus unsere Jahreshauptversammlung statt.

Marxistische Arbeiterschule

Heute abend um 20 Uhr treffen sich alle Teilnehmer an dem Esperantoturkus in Lokal R. Steigemann, Breite Str. 12. Neue Teilnehmer werden noch aufgenommen. Kursteilnehmer ist Genosse Klmann.

„Nicht klagen, helfen nicht nur...“

Unter obiger Ueberschrift lassen evangelische Volkstreue in den „Neuesten Nachrichten“ einen Appell los, sie in ihrem Kampf für die Jungerwerbslosen zu unterstützen. Wie sieht man die Unterstützung der Jungerwerbslosen aus?

Gleich dem katholischen Jungerwerbslosenauschuß, der glaubt, durch Erwerbslosenandachten im Dom den Hunger der Jungerwerbslosen zu stillen, geht man jetzt von evangelischer Seite mit derselben Methode vor. Als Pöbel wirft man den Jungerwerbslosen eine Tasse Tee und eine halbe Semmel hin.

Erwerbslose Jugend, verzichtet auf Brosamen, die von den Herren Tischler fallen! Kämpft unter Führung des K.D.B.! Jungerwerbslose, werdet Mitglieder der Jugendgruppe der K.D.B.!

Rös.

An die geehrte Geschäftswelt!

In den nächsten Tagen und Wochen werden wieder Vertreter der Anzeigen-Expedition für die Arbeiterpresse bei Ihnen vorsprechen, zwecks Erneuerung oder Neugewinnung eines Inserates im seit vielen Jahren gut eingeführten

„Führer durch die Geschäftswelt“.

Wir sind der Ansicht, daß auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse jeder Geschäftsmann bemüht ist, die Käuferschaft der werktätigen Bevölkerung zu seinen Kunden zu zählen. Die beste Gelegenheit hierzu bietet sich Ihnen durch die regelmäßig wiederkehrende Empfehlung im

„Führer durch die Geschäftswelt“.

„Nur dem Geschäftsmann unser Geld, der es mit unserer Presse hält“ wird auch weiter das Leitmotiv unserer Leser sein.

Der Verlas

Vom Jahrstahl zu Tode gequetscht

Der 22 Jahre alte Kraftwagenführer Frich Scholz, Bärenstraße Nr. 19 wohnhaft, behiente gestern früh in seiner Arbeitsstelle, Neuborffstraße 39, einen Aufzug, der nur zum Aufzug von Lasten benutzt wird. Er wurde dabei von dem Jahrstahl eingedrückt und zog sich hierbei schwere Quetschungen des Brustkorbes zu. Die Feuerwehr befreite ihn aus dieser Lage und schaffte ihn in das Krankenhaus. Auf dem Transport dorthin ist Scholz jedoch seinen Verletzungen erlegen.

Ein tödlicher Sturz vom Stuhl. Der 73jährige Buchdrucker Karl S. stieg gestern früh in seiner Wohnung in der Lauensteinstraße auf einen Stuhl, um etwas von einem Schrank herunterzunehmen. Er stürzte hierbei so unglücklich vom Stuhl, daß er sich das Genick brach. Der Tod trat sofort ein.

Sportverein Fichte. 1. Übungsabend am 6. Januar, 20 Uhr, bei Bittner, Uferstraße 26. Dasselbst auch Aufnahme neuer Mitglieder.



# Waldenburger Bergland

## Der SPD.-Gemeindevorsteher Feige als kleiner Mussolini

**Ähnlichkeit.** Wertwürdige Praktiken wurden hier bei der Zahlung der zu Weihnachten gesammelten Gelder für die Erwerbslosen angewandt. Der Gemeindevorsteher Dietrich ließ zwei erwerbslose Proleten bei der Verteilung leer ausgehen, und er wurde dazu veranlaßt durch den SPD.-Schiffen Cräwe. Dieser hatte nämlich festgestellt, daß der eine noch ein Mutter habe, die 80 Mark monatliche Rente beziehe, und außerdem sollen zwei Schwestern noch als arme Dienstmädchen so viel verdienen, daß sie davon noch ihrem Bruder etwas abgeben könnten. Bei dem anderen scheinen ähnliche „Gründe“ für die Ausschaltung mitgespielt zu haben. In Wirklichkeit ging es natürlich darum, zu zeigen, daß die Gemeindeverwaltung auch „sparsam“ sein könne.

Der eine Erwerbslose wandte sich darauf an den Erwerbslosenausschuß, um hier Hilfe zu erlangen. Ein Mitglied des Ausschusses erklärte sich auch bereit, auf dem Gemeindevorsteher mit den beiden Proleten vorstellig zu werden. Als nun die beiden auf dem Gemeindevorsteher erschienen, mußten sie zunächst feststellen, daß sie von dem oben genannten Sekretär Dietrich in ganz verächtlicher Weise empfangen wurden. Dieser „gebildete“ Herr hielt es nicht einmal für notwendig, von dem Gruß der eintretenden Proleten Notiz zu nehmen. Als dann der Genosse vom Ausschuß sich eine Auskunft erbat über die fragliche Sache, ließ Dietrich den Genossen gar nicht zu Worte kommen, sondern betonte nur, daß das Kommen des Gemeindevorstehers abgewartet werden sollte. Obwohl die Bürostunden um 8 Uhr beginnen, kam der Herr Vorsteher erst um 8.30 Uhr an. Dieser erklärte sich dann bereit, die Beschwerde entgegenzunehmen, aber ohne Beisein des Ausschußmitgliedes. Der Genosse verließ das Büro und begab sich auf die Straße, um hier den Ausgang der Sache abzuwarten. Da auf einmal kam im Aufzuge des Vorsteher, des Sozialdemokraten Feige, der Polizeiwachmeister Lang er heraus und wollte den Genossen von der Straße vertreiben.

Der Herr Wachmeister mußte sich allerdings befehlen lassen, daß es den Herrn Feige gar nichts angehe, wenn ein Arbeiter auf der Straße steht. Erhöht über den Mißerfolg seines Beamten brachte es Feige sogar fertig, aus dem Fenster heraus seiner Wut darüber Ausdruck zu verleihen. Schließlich bemühte sich der wohlbeleibte Herr Feige vor die Tür, um nun persönlich den Genossen aufzufordern, sofort weiterzugehen, weil dieser ihn dadurch „gestört“ haben soll, daß er andauernd ins Fenster hineingelacht habe. Er holte sich aber bei dieser Bemühung die wohlverdiente Prügel, denn der Genosse machte ihm kläglich, daß sich der Herr Gemeindevorsteher in diesem Fall in seiner Wut zu einer „Aktion“ haben verweisen lassen, die schon fast an Verbrechen grenze.

Wir sind der Ansicht, wenn dem Herrn Vorsteher solche „Störungen“ nicht passen, er seine Wirksamkeit nach der Croisstraße in Schwenitz verlegen soll, da sind die Fenster etwas kleiner, und zweitens höher gelegen, und unliebsame „Störungen“ fallen dann von selbst weg.

Reihenbei bemerkt mutet diese Angst Feiges vor „Störungen“ recht eigenartig an. Der frühere Vorsteher arbeitete bei nichtverhängten Fenstern, Herr Feige ließ sich beim Amtsantritt sofort Gardinen vorhängen, und jetzt hat er sich sogar ein eigenes Dienstzimmer zugelegt, welches ihm die Möglichkeit bietet, das Leben auf der Straße, das heißt in diesem Falle die Erwerbslosen, mehr im Auge zu behalten. Ja, Herr Feige hat von seinen „Genossen“ Ministern, Polizeipräsidenten usw. allerhand „gelernt“. Über die Arbeiter, wie überhaupt alle Werktätigen von königlichem müssen aus diesem „Lernen“ des Herrn Feige ihrerseits ebenfalls ihre Lehren ziehen, dann werden sie begreifen, daß die SPD. ausgeht hat eine Partei für die Werktätigen zu sein und es deshalb höchste Zeit ist, nicht nur selbst aus der Partei auszutreten, sondern darüber hinaus mit aller Kraft für jene Partei zu werben, die heute allein die Interessen der Arbeiter vertritt, und das ist die kommunistische Partei.

### Schweldnitz

#### Wegen der Steuer in den Tod!

Der hier, Schweldnitzer Straße, wohnhafte 83jährige Rentner Karl Jung machte am 31. Dezember 1930 seinem Leben durch Erhängen ein Ende, weil auch er den amtlichen Steuerbescheid erhalten hatte.

Karl Jung, der mit seiner kranken verwitweten Schwester und ledigen geisteskranken Nichte in einem gemeinsamen Haushalt seines eigenen über und über verschuldeten Hauses lebte, wurde trotz seines hohen Alters und fast gänzlichen Taubheit von der hiesigen Kommunalverwaltung als Straßenkehrer beschäftigt. Für 8,40 Mark pro Monat mußte dieses menschliche Brod Tag für Tag vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden die Straßen der Stadt kehren. Vater Jung ist durch diese Viehische Ausnutzung seiner elenden Lebenslage durch den hiesigen Magistrat wiederholt in Lebensgefahr gebracht und erst zu Beginn des vergangenen Jahres, in Ausübung seines Berufes als städtischer Straßenkehrer, von einem Fuhrwerk umgefahren und erheblich verletzt worden. Der Greis hat sich damals wider Erwarten noch einmal erholt.

Über diese Erholung hat ihm nichts mehr genützt, denn da man von ihm trotz seiner erbärmlichen Lage auch die Steuer abverlangte, machte er einfach Schluß mit seinem elenden Dasein, und im Armenlager wie ein Hund sollte er verscharrt werden.

Auf einen Protest gegen dieses Vorhaben riefte man sich schließlich zu einer anderen Ergebung auf, wenn auch der größte Teil der Einwohner, weil der Pflaster seine Mitwirkung verlagte hatte, meßliß. Der Bürgermeister hielt dann auch eine sogenannte Leichenrede, aber es wäre schon besser gewesen, er hätte Vorfrage dafür getroffen, daß der Mann nicht auf diese Weise aus dem Leben zu scheiden brauchte.

### Striegau

#### Sozialdemokratische Hungerpolitik

In Elsdorf steht an der Spitze der Gemeinde ein Sozialdemokrat. Was für eine Auffassung dieser gute Mann vom Sozialismus hat, bekräftete er sehr eindeutig bei der Behandlung der Erwerbslosen. Ein Jungprolet, dessen Eltern als Landarbeiter einen Barlohn von sage und schreibe vier Mark in der Weihnachtswochentage hatten, war um Weihnachtshilfe eingekommen. Der famose SPD.-Gemeindevorsteher verweigerte diese mit der „Begründung“, daß die Eltern noch verdienen haben und daher auch für den Jungen sorgen müßten. Wie sie das mit den vier Mark machen sollen, das Rezept hat er den Eltern und auch dem Jungproleten nicht „verraten“. Einen Kommentar zu solchem Sozialismus können wir uns wohl er sparen.

Eine ähnliche Sorte Sozialismus praktiziert auch die SPD.-Mehrheit mit ihrem ebenfalls sozialdemokratischen Vorsteher in Thomaswalde. Hier wird eine sehr merkwürdige Bedürftigkeitsprüfung vorgenommen. So erhielt wohl der Sohn eines hiesigen Großbauers eine Weihnachtshilfe und ebenso ein ehemaliger Stellenbesitzer, der seine Wirtschaft an seinen Sohn verkauft hat; auch für einen SPD.-Gemeindevorsteher, der die Fraktion führt, wurden 12 Mark Krisenunterstützung gezahlt, aber Arbeitslose, die wirklich einer Unterstützung bedürftig wären, bei denen vernimmt man bei der „Prüfung“ die Bedürftigkeit, und sie erhalten nichts. Es wird hohe Zeit, daß die Arbeiter dafür sorgen, daß mit dieser Sorte „Sozialismus“ möglichst schnell Schluß gemacht wird.

### Liegnitz

#### Ein SPD.-Rouge für 10 Prozent Lohnabbau

Liegnitz, 6. Januar. (Eigener Bericht.) Am 24. Dezember wurde der Betrieb Seiler, Pianofabrik, stillgelegt. Jetzt erbittert die Arbeiter die Mitteilung, daß sie am 6. Januar (also gestern) wieder die Arbeit aufnehmen können, aber bei einem Lohnabbau von 10 Prozent.

Die Arbeiter wandten sich an den Verband und der Vorsitzende, der gleichzeitig Angestellter und auch Vorsitzender des ADGB ist, der Stabverordnete Fischer, erklärte ganz lakisch: Nun, da müßt ihr eben mit dieser Bedingung anfangen. Also eine glatte Kapitulation.

Die Kollegen sind allgemein der Auffassung, daß es sich hier um ein absolut abgekartetes Spiel zwischen den Unternehmern und dem Verband Fischer samt seinem Lokal Scholz handelt. Die Stilllegung wurde nur vorgenommen, um den Verrat zu erleichtern.

Werden die Kollegen jetzt begreifen, daß die SPD. und die ADO. recht haben, wenn sie sagen, daß die Gewerkschaftsbürokratie gar nicht mehr daran denkt, einen Kampf gegen das Unternehmertum aufzunehmen. Wenn sie nicht haben wollen, daß dem jetzt vorgenommenen Lohnabbau nur zu halb ein weiterer folgen soll, dann müssen sie aus dem Verrat lernen und sich eingliedern in die Reihen der ADO., um solchen Verrat in Zukunft unmöglich zu machen.

#### Ein Skandal am Wohnungsamt

Vor etwa einem halben Jahr mietete der Strider Helm mit Schmeißlich, der Inhaber einer Wohnungskarte war, im Hause Georgenstraße 17 eine Stube mit Küche. Da derselbe erst jung verheiratet war, erklärte ihm das Wohnungsamt, er hätte noch keinen Anspruch auf die Wohnung, trotzdem nahm ihn der Hauswirt, der Bädermeister Peter Loh, der ein Freund des Arbeiters ist, in die Wohnung auf und erklärte dem Wohnungsamt, die Proleten hätten ein Recht auf eine anständige Wohnung und brauchten nicht wie die Schweine wohnen. Nun ging der Kampf mit dem Wohnungsamt los. Nach einigen vergeblichen Versuchen, den Mieter herauszuwerfen, marschierte dieser Tage die Schupo auf, um den Mieter mit Gewalt aus der Wohnung zu jagen. Doch hatte dieselbe die Rechnung ohne den Hauswirt gemacht, der die Polizei zum Hause hinaufwarf, um seinen Mieter zu schützen. Erst nachher räumte der Mieter die Wohnung, und transportierte seine Möbel in eine vom Hauswirt zur Verfügung gestellte Stube, während das Wohnungsamt die Wohnung verriegelte. Wir können dem Wohnungsamt zu seinem tüchtigen Beamten gratulieren, der die Wohnung verriegelt, während der Hauswirt die Fenster zu der Wohnung besetzt. Wir sind nun gespannt, wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird, zumal das Wohnungsamt an den Mieter das Ansuchen gestellt hat, in den „Kleingarten“ zu ziehen!

Guch Arbeiter aber rufen wir zur Steine in die SPD., als der einzigen Partei, die eure Interessen schützt!

#### Die Liegnitzer „Volkzeitung“ als Tankstelle

Der Mitgeleiter, der überall in unserer famosen Republik umhergeht, scheint jetzt auch in der hiesigen SPD.-Kellerei eingedogen zu sein. Die wackeren Geschäftspolitiker dieses Blattes haben nämlich ihrem Verlagsbetrieb eine neue Abteilung angegliedert. Da das Verlosten anfangs unrentabel zu werden, soll jetzt die Vergütung der Leser neu eingeführt werden. Und so stand dieser Tage ein Inserat in der Zeitung mit folgendem Wortlaut:

„Kauf deutschen Betriebsstoff in der Tankstelle der „Volkzeitung“, Grünstraße.“

Aus dem Erlös des Betriebs der Gasstoffe hoffen die Verköhler ihre Verköhler neu beleben zu können. Gleichzeitig wollen natürlich diese braven Hinderbürger der Republik einen Teil des Dankes für erlangte Futterrippen abtragen und sich für neue Futterrippen in empfehlende Erinnerung bringen. Wir können den Verköhler aber schon heute sagen, daß die Aussichten für den Erfolg dieses Betriebs von Betriebsstoffen oberhalb bleiben werden, und so die Erweiterung der Verköhlerzeit scheitern wird.

### Glücksberg

#### Töblicher Unglücksfall

In Hoberbrosdorf glitt ein Arbeiter, der vom Boden Heu holen wollte, von der Leiter aus und stürzte auf einen untenstehenden Wagen. Er erlitt schwere Schädelverletzungen, an deren Folgen er verstorben ist.

## Niederschlesien

Die Abrechnung mit Arbeitermörder Köhne steht bevor!

# Der Arbeitermord von Bunzlau kommt in diesem Monat zur Verhandlung

Liegnitz, 5. Januar. Das Große Schöffengericht wird am 20. Januar gegen die im Bunzlauer Landfriedensbruch-Prozess angeklagten Personen verhandeln. In der Verhandlung sind 37 Zeugen geladen worden.

Wir haben in unserer Weihnachtsnummer in überzeugender Weise den Nachweis geführt, daß Schlesien heute an der Spitze der weißen Justizleute marschiert. Schlesien's Städte beherbergen Richter von einer Qualität, die so ungefähr auf der Stufe stehen mit dem „berühmten“ Reichsminister Franzen in Braunschweig, der zwar von seinem eigenen Kollegen im schwarzen Latsch als Schwindler entlarvt wurde, aber nichtbedauerlicher quatschvergnügt seinen Arsch auf dem Ministerstuhl herumbrüht.

In Glogau hat sich erst in diesen Tagen auch eine solche Marke von Richter's Berühmt gemacht, als es sich darum handelte, den berühmten Nazirichter Kremler von Breslau aus der Pflanze zu heben. Dieser Nazirichter ging dabei so weit, daß sich sogar das Justizministerium veranlaßt sah, Bericht über ihn einzuholen. Um ihm wahrheitsgemäß nur schonend beizubringen, daß das Nazirichtertum noch nicht handelsrechtlich eingetragen ist. Jawohl, man kann von Schlesien wohl sagen: Es gibt Richter hier, Richter, die was los haben in der „Nationalisierung“ des Reiches so zwischen Polenkreuz, Reichsbanner und Semjeter. Der Prozess aber, der demnächst in Liegnitz verhandelt werden wird, beansprucht nicht bloß wegen der „berühmten“ schlesischen schwarzen Henker das weitgehendste Interesse der gesamten Arbeiterklasse Schlesien's, sondern noch mehr wegen eines wackeren Knechtes dieser schwarzen Henker, nämlich des „berühmten“ Herrn Köhne, seines Reichens Landrat und oberster Beamter der Gewerkschaftsinstitution des Kreises Bunzlau. „Ich kann mir nicht helfen, aber ich kann nicht anders, ich muß es sagen, an diesem Arbeitermord trägt die Polizei die Schuld“, das heißt in diesem Falle Landrat Köhne. Es war ein sozialdemokratischer Arbeiter, ein Parteigenosse Köhne, der vor einigen Wochen in einer öffentlichen Versammlung sein Gewissen mit jener Anklage entlastete.

Darüber wird am 20. Januar zu Gericht gelesen werden, das heißt, es wird zu Gericht gelesen werden über Landrat Köhne; denn nicht nur der eine sozialdemokratische Arbeiter denkt so über seinen „Genossen“, den Ober-Gewerkschaftskommandanten.

Deshalb wird der 20. Januar mit besonderen Letzern eingetragenen werden in die Geschichte der weißen Justiz über Schlesien. Dieser Prozess wird durch den als „Zeuge“ inaglierenden Angeklagten Köhne eine ausfallreiche Beitrag zu der jetzt so aktuellen Frage über die Festsicherung der SPD.-Klassen. Darum gilt es schon heute, die Aufmerksamkeit aller Genossen sowie aller Werktätigen auf diesen 20. Januar zu lenken. Unsere Zeitung muß in jenen Tagen eine Massenverbreitung finden, und die Vorbereitungen hierfür müssen schon jetzt getroffen werden.

gewahrt man die um ihre Unterstützung geprellten Proleten, die sich nun in letzter Hoffnung an die Entscheidung der Spruchkammer klammern. Bis aus den entferntesten Orten sind dieselben gekommen, haben das letzte Geld verfahren, und müssen, meist abgewiesen, wieder heimfahren. Ein Rittergutsbesitzer, ein Gewerkschaftsbonze, ein hoher Beamter der Regierung, fällen die Entscheidungen. Hoffnungstrotz gehen die Proleten ins Verhandlungszimmer, enttäuscht, abgewiesen, kommen sie zumeist heraus. Ein Bauarbeiter vom Lande hatte ein Häuschen sowie einige Morgen Land, die ihn nicht ernähren können, zudem noch Schulden — Unterstützung abgelehnt — keine Bedürftigkeit. Ein junger Mensch, dessen Eltern ebenfalls ein kleines Haus sowie etwas Acker und einige Geiswässer zu erhalten haben, wird gleichfalls abgewiesen. Eine Frau wird aufgerufen, deren Sohn vier Jahre gelernt hatte und der keine Unterstützung erhält, da seine Mutter ebenfalls etwas Land besitzt, dieselbe hat jedoch eine epileptische Tochter, die wegen ihrer dauernden Anfälle sich nicht vermieten kann und der Mutter dauernd zur Last fällt. — Deswegengeachtet empfahl man der Mutter, ihre Tochter zu vermieten und die Arbeit in der kleinen Wirtschaft vom Sohn vorzurichten zu lassen. Und so geht der Reigen weiter, einer nach dem anderen wird abgewiesen, bis selbst dem letzten Antragsteller die Klauen verzwunden ist, die er noch von den Injanzzen des kapitalistischen Staates hatte.

#### Bongen feiern Neujahr

Mit lautem Gegrühl und besoffen wie die Stiere, begrüßten die Epießer das neue Jahr, und auch andere Bongen beteiligten sich wacker an dem Lärm, denn sie haben es ja dazu. Im „Volkshaus“ wurden diverse Wettkämpfe veranstaltet und auf die nicht vorhandenen Kommunisten geschimpft. Diese Geze wurde dann von einigen Bongen vor dem Volkshaus fortgesetzt, wobei der eine einen Tritt in den Arsch erhalten haben soll. Desgleichen beteiligt sich ein gewisser Knut Seibel als Bongentweid, der offenbar durch blöde Schimpereien den Nachweis bei den Bongen erbringen will, daß er auch gerne einmal so wie manche andere die Treppe hinauffallen möchte; denn geistlos genug ist er schon. Wir raten diesem Burschen, das Maul nicht zu voll zu nehmen, denn sonst könnte ihm was Menschliches passieren.

# Goebbels ruft die Hungerregierung gegen Ruhrbergarbeiter

Berlin, 2. Januar. Der „Angriff“, das Naziblatt, schreibt in seiner Nummer vom 2. Januar vom Ruhrweid: „Es wäre Pflicht der Reichsregierung (!) gewesen, rechtzeitig in die Auseinandersetzungen einzugreifen ... Auf die Alarmsignale aus dem Ruhrgebiet wird die Reichsregierung nun hören müssen, um so mehr, als offenkundig ist, daß die Kommunisten auf unmittelbarem Beschluß aus Moskau den Versuch machen, durch Streikunruhen und Arbeitskämpfe im Ruhrgebiet den Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft zu erzwingen. Schluß mit der Erfüllungspolitik! Arbeiter und Unternehmer (ausgerechnet mit den eigenen Ausbeutern! Die Red.) in eine Abwehrfront gegen den Tributwahnsinn: nur unter diesem alten nationalsozialistischen Losungswort werden sich die Dinge meistern lassen!“ Wir danken Herrn Goebbels für seine aufklärende Streikbruchparole. Sie wird nicht nur im Ruhrgebiet, sondern im ganzen Reich den NS.-Arbeitern die Augen öffnen. Ihre Antwort wird sein: Nun aber raus aus dieser Partei!

### Görlitz

#### ... und die Spruchkammer tagte

Am Montag, dem 2. Januar, tagte wieder einmal die Spruchkammer, das ist nach dem örtlichen Spruchauschuß die höhere Instanz, die über die Gewährung oder Ablehnung der Erwerbslosenunterstützung zu entscheiden hat. Beim Betreten des Sitzungszimmers



# Am Abgrund

Von B. Boskovic (Belgrad)

Vor zwei Jahren, am 6. Januar 1931, wurde in einer jugoslawischen Agrar- und Staatskrise mit Hilfe der Pariser und Londoner Börse, die militär-faschistische Diktatur, die Diktatur des Finanzkapitals unter der Hegemonie der großindustriellen Bourgeoisie, in Jugoslawien proklamiert. Während dieser zwei Jahre der Herrschaft der Belgrader Diktatoren wurde die Agrarkrise weder gelöst, noch gemindert, sie nimmt immer größere Ausmaße an, sie wird dauernd verschärft und vertieft. Der Preis der landwirtschaftlichen Produkte ist im Verhältnis zu den Preisen im Januar 1929 um 60 bis 70 Prozent gefallen. Die Schere zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen und der industriellen Produkte klafft nirgends so weit auseinander, wie im faschistischen Jugoslawien. Die Agrarkrise führt die Klein- und Mittelbauern zum Ruin. Die Kaufkraft der Massen in Stadt und Land sinkt von Tag zu Tag. Diese tiefe Agrarkrise wirkt sich wieder verschärfend auf die Industriekrise aus. Der einzige Industriezweig, der sich entwickelt, ist die Kriegswirtschaft. Es werden neue militärtechnische Fabriken gebaut, die chemische Industrie ist im Aufblühen, man baut im überhasteten Tempo neue strategische Eisenbahnlinien und Straßen.

Die Lage der Arbeiterklasse hat sich während dieser zwei Jahre der blutigen faschistischen Diktatur ungeheuer verschlechtert. Die Löhne wurden in diesen zwei Jahren um 40 Prozent herabgesetzt, die Arbeitszeit wurde von 10 auf 12 bis 14 Stunden verlängert. In allen Fabriken herrscht ein schrecklicher Terror. Man geht mit den Arbeitern wie mit Sklaven um. Man schlägt sie, stiehlt ihnen den Lohn, wirft sie ohne Kündigung auf die Straße. Wenn sich die Arbeiter dagegen auflehnen, werden sie vom Arbeitgeber als Kommunisten gebrandmarkt und der Polizei ausgeliefert, die sie im Gefängnis foltert und dann nach ihrem Geburtsort abschiebt. Die Arbeiter arbeiten 10, 12, 14 Stunden täglich um einen Lohn von 18 bis 30 Dinar. Mit diesem Geld können sie 22,5 bis 37,5 Prozent der nötigsten Lebensbedürfnisse bestreiten. Obwohl die Löhne so gering sind, sind die Kapitalisten bestrebt, sie mit Hilfe der Sozialfaschisten noch um 10 bis 15 Prozent herunterzudrücken. Arbeitslosenunterstützung besteht überhaupt keine. Die Militärdiktatur kennt nur zwei Methoden zur Lösung der Arbeitslosigkeit: in allen Städten werden zweimal wöchentlich Razzien gemacht; das ist eine Jagd auf die Arbeitslosen, um sie zu verhaften und abzuführen; außerdem werden Arbeitslose auch nach den ausländischen Kolonien auf Arbeit geschickt.

Die zweijährige Allianz der militär-faschistischen Diktatur in Bezug auf die nationale Politik ist genau so negativ. Die nationale Unterdrückung miltet weiter. Die Kroaten, Slowenen, Mazedonier, Montenegriner, Albaner, Deutschen, Ungarn usw., alle sind entrechtet, verkleidet und gezwungen, im großen Zuchthaus „Groß-Serbien“ zu leben, das die Belgrader Tyrannen Jugoslawien nennen. Ihre Territorien sind zerstört und verteilt in Banate. Die unterdrückten Völker werden aus ihrer Heimat vertrieben, man nimmt ihnen ihr Land, um es den „Staatsfreundlichen“ Kolonisten und den russischen weißgardistischen Emigranten zu geben. Die unterdrückten Völker haben niemals das Jugoslawien von Versailles mehr gehabt, niemals war die Staatseinheit mehr gefährdet als jetzt.

In allen Gegenden Jugoslawiens merkt man die allgemeine steigende Unzufriedenheit und den Haß gegen die Militärdiktatur. Die Arbeitermassen treten in ökonomische Kämpfe, führen Bewegungen für den Abschluß von Tarifverträgen, proklamieren Streiks. Die werktätigen Bauern empört darüber, daß man, wenn sie die Steuern nicht bezahlen können, mit Exekutionsmaßnahmen die Steuern eintreibt und ihnen wegen der Revision der Agrarreform das früher zugeleitete Land wieder wegnimmt, setzen sich bewaffnet zur Wehr und gehen zum Angriff gegen die Organe der militär-faschistischen Diktatur über. Die allgemeine Wirtschaftskrise beginnt in eine politische Krise überzugehen.

Die überhasteten Kriegsrüstungen, der schreckliche Terror, der offene Bürgerkrieg gegen die Arbeitermassen — das

Zwei Jahre faschistische Diktatur in Jugoslawien. Das französische Reglerungsorgan deckt die Karten auf

# „Die russische Wunde im Leibe Europas“

„Kein Friede, so lange diese Wunde nicht ausgebrannt ist“

Der Pariser „Temps“, das offizielle Regierungsorgan, beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den Perspektiven der internationalen Entwicklung für das Jahr 1931. Das Blatt betont mit großem Nachdruck die Gefahren, die durch die Wendung in der deutschen Außenpolitik für Europa heraufbeschworen werden. Das Schwergewicht des Artikels aber liegt in seinem offenen Aufruf zum Sturz der Sowjetmacht. Die Sowjetunion wird als eine „Wunde im Leibe Europas“ bezeichnet, die „ausgebrannt“ werden müsse. Der Artikel schließt mit einer Aufforderung an England, sich der Front gegen die Sowjetunion aktiv anzuschließen.

In dem Artikel heißt es u. a.: „Das Jahr 1930 brachte nur Enttäuschungen und Sorgen und wieder einmal ist es die deutsche Politik, die vor Europa die Verantwortung dafür trägt. Die Nachgiebigkeit der Brüning-Regierung, die sich ganz offen nach rechts orientierte, gegenüber den nationalpolitischen Organisationen, ihre ganze Politik, die zum Sieg der Hitlerleute und der Kommunisten bei den Wahlen vom 14. September führte, ist die wirkliche Ursache des politischen Sturzes, das gegenwärtig auf Europa lastet.“

Im Vordergrund des Wahlkampfes standen bereits Probleme der Außenpolitik. Man entseffelte bei dieser

Gelegenheit die Bewegung zugunsten der Revision der Verträge, der Neuregelung der Ostgrenzen, der Abrüstung oder vielmehr des Rechtes für Deutschland unbehindert aufzurücken. Diese Bewegung steht jetzt in Vordergrund der politischen Aktivität Deutschlands...

Die Politik, die es gegenwärtig betreibt, ist voll von Gefahren in dem Sinne, daß sie von neuem eine Kriegsatmosphäre erzeugt und alle Probleme wieder aufrollt, die durch die Friedensverträge von 1919 endgültig gelöst sind.

Obwohl noch keine unmittelbare Gefahr besteht, so gebietet die Wendung in der internationalen Lage doch um so größere Wachsamkeit, als ohne Zweifel die Sowjetunion entschlossen ist, alle Mißverständnisse, alle Mißstände und internationalen Komplikationen auszunutzen. Die russische Wunde im Leibe Europas bleibt das größte Unglück unserer Epoche und solange diese Wunde nicht ausgebrannt ist, wird die Welt fortfahren, in Wirrissen und Unruhe zu leben. Diese Perspektive ist um so bounruhigender, als England, belastet mit ungeheuren inneren und Reichsschwierigkeiten, sich weniger aktiv seiner europäischen Rolle widmet. Die Mitwirkung Großbritanniens ist aber eine conditio sine qua non der Konsolidierung des allgemeinen Friedens.“

## U-Boot-Mannschaft meutert

U. London, 5. Januar. 42 Mann der Besatzung des englischen Unterseebootmutter Schiffes „Lucia“ wurden am Sonntagabend verhaftet und in die Kaserne der Werft von Plymouth gebracht. Die „Lucia“ lag auf der Höhe von Plymouth, als vom Land aus Boote mit Offizieren und Gerichtsbeamten kamen und die Verhaftungen vornahmen. Späterhin brachten Barlisten Erkennungsmarkierungen an Bord des Schiffes. Die Behörden verhielten sich Anfragen gegenüber sehr zurückhaltend.

Die Marineleitung hat bekanntgegeben, daß sie von disziplinarischen Unregelmäßigkeiten an Bord des Schiffes unterrichtet worden sei. Der in Plymouth stationierte Admiral wird am heutigen Montag die Angelegenheit untersuchen. Wie es heißt, hat eine Anzahl Matrosen den Gehorsam verweigert. In Plymouth wurden beurlaubte Mannschaften angewiesen, sich zur sofortigen Rückkehr an Bord ihrer Schiffe bereitzuhalten. Es herrschte große Aufregung in der Stadt. Überall konnte man in den Straßen Gruppen sehen, die den Vorfall besprachen. Eine starke Matrosenabteilung bewacht die Eingänge zur Werft.

Ist die Antwort der faschistischen Herrscher auf die Verschärfung der Krise und den Aufstieg der revolutionären Bewegung. 56 Morde, 9326 Verhaftete — das ist das Resultat des militär-faschistischen Terrors nur für das Jahr 1930. Im Laufe von nur drei Monaten des Jahres 1930 hat das Belgrader Sondertribunal einige Kommunisten verurteilt — zu insgesamt 375½ Jahren Zuchthaus. Die Gerichtsverhandlungen in ganz Jugoslawien bieten ein erschöpfendes Material über die schrecklichen und grausamen Folterungen der Verhafteten, um ihnen Geständnisse zu erpressen und sie zu zwingen, noch in Freiheit befindliche Genossen zu verraten. — Die Bluthunde der faschistischen Diktatur begnügen sich auch nicht mit Torturen der Revolutionäre. Nach den systematischen, andauernden, bestialischen Folterungen werden sie dann auf gemeinste, grausamste Art: die einen „beim Fluchtversuch“, die anderen werfen sie aus dem Fenster, was sie als „Selbstmord aus dem dritten Stock“ bezeichnen. Auf diese Weise wurden schon 94 der besten revolutionären Kämpfer hingerichtet. Als — vorläufig — letztes, 94. Opfer der jugoslawischen Mörderdiktatur fiel Genosse Niko Samardzic-Moskow, der am 13. Oktober 1930 vom

## Straßenkämpfe in Kangan

U. London, 5. Januar. Wie aus Kangan gemeldet wird, kam es dort zu schweren Zusammenstößen. Die Polizei machte mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurden zehn Personen getötet und 65 verletzt.

## Bombenattentat in Agram

U. Belgrad, 5. Januar. In einem Wagen des Schnellzuges Mailand—Agram—Belgrad explodierte eine Bombe, kurz nachdem der Zug den Bahnhof verlassen hatte. Die Explosion hatte nur geringe Wirkung. Man nimmt an, daß der Anschlag als Demonstration gedacht war. Der einzige Reisende, der sich in dem Abteil befand, in dem die Bombe explodierte, wurde am Fuß verletzt. Der Wagen wurde schwer beschädigt, so daß er ausgetauscht werden mußte, wodurch der Schnellzug eine Verspätung erlitt.

ritten Stock der Zagreber Polizeidirektion auf die Straße geworfen wurde.

Die Arbeiter, werktätigen Bauern und die unterdrückten Nationen (Mazedonier, Kroaten usw.) sammeln immer mehr ihre Kräfte und verstärken unter der Führung der Kommunistischen Partei ihren Kampf gegen die militär-faschistische Diktatur. Und weil die KP die einzige Partei in Jugoslawien ist, die in den ersten Reihen des Kampfes steht, ist es auch selbstverständlich, daß der wilde und barbarische Terror der Belgrader Diktatoren in erster Linie gegen die KPJ gerichtet ist und daß sich der Faschismus die physische Ausrottung der Avantgarde der Arbeiterklasse, der KPJ, zum Ziel setzt.

Zum zweiten Jahrestag der blutigen militär-faschistischen Diktatur, zum 6. Januar 1931, hat die KPJ die werktätigen Massen in Stadt und Land zu Versammlungen, sitzenden Meetings und Straßendemonstrationen aufgerufen. Der blutigen faschistischen Diktatur, dem untertänigsten Lafai des französischen Imperialismus, der auch Jugoslawien zum Krieg gegen die U.S.S.R. zwingen will, soll die Arbeiterklasse am 6. Januar 1931 einen kräftigen Schlag versetzen.

# Die Straße ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman

von N. Tokunaga

Verlegt by Internationaler Arbeiter-Verlag G. m. b. H., Berlin.

## 2. Fortsetzung

„Schöne Aussicht, in der Tat. Ich dachte nicht, daß man in Tokio eine so schöne Landschaft sehen kann.“

Wirklich war die Aussicht von dieser Brücke nach Südosten so schön, daß sie den Aufenthalt seiner Höhe wert war. In sattem Grün zog sich der Wald vom Grunde des Tals die Hügel hinauf.

Der alte Vorsteher begann zu erklären:

„Der vor Ihnen liegende Teil wurde zur Zeit der Dynastie Tokugawa angelegt. Vorn der Tempel des Fürsten Tokugawa, er wird Hat-san-Tempel genannt. Ursprünglich war er ein Landhaus des Fürsten. Auf der rechten Seite lag, meiner bescheidenen Meinung nach, das Haus des Prinzen Daté und daneben das Haus des Großfürsten Abé!“

Die Begleiter folgten dem Finger des Alten.

„Unterhalb des Waldes, am Abhang des Berges, liegt der botanische Garten, dort, wo ehemals der Kräutergarten Tokugawas war. Gerade gegenüber auf dem Berg, der sich bis hierher zieht, stand das Haus des Fürsten Matsudaira, heute Shimizudani genannt.“

Der Prinzregent der mit großem Interesse die Erklärungen angehört hatte, unterbrach plötzlich den Vorsteher:

„Dann muß zwischen jenem Berg und diesem hier ein Tal liegen; ich möchte es gerne sehen!“

„Wie Hoheit befehlen!“

Der Vorsteher schritt tief und strich sich über die Stirn, die bis zum Wirbel kahl war. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen und sagte entschlossen:

„Dieses Tal hieß früher Sentawa-Kanal. Der Kanal hatte stures Wasser, und das Ganze war von großem landschaftlichem Reiz. Aber jetzt hat man den ganzen Lauf des Kanals mit samt den Ufern umgearbeitet, und an ihrer Stelle stehen heute Ge-

briken und vier Straßen. Etwa 30 000 bis 40 000 Bürger wohnen in diesem Tale.“

Die Zylinderhüte wunderten sich.

„Oho — hinter diesem Wald — so, so.“

Auch die Uniformen wunderten sich — wenn sie ein Fernglas gehabt hätten, würden sie aus reinem Berufsinteresse festgestellt haben, wie groß der Raum war, den diese Quartiere hinter dem Wald einnahmen. Mit bloßem Auge jedoch konnte man das nicht feststellen.

Zum Glück gab sich Seine Hoheit mit dieser Auskunft zufrieden und setzte ihren Weg fort. Der Vorsteher beruhigte sich. Selbst dieser alte Pädagoge, der von den Dingen dieser Welt sehr wenig erfuhr, wußte, daß in diesem Tal, das kaum eine Quadratmeile groß war, das schlimmste Armenviertel Tokios lag. Und er wußte auch, daß dieser früher so schöne Sentawa-Kanal heute alle schmutzigen Abwässer aufnahm, in der Regenzeit im Frühommer und Herbst über die Ufer fließt und in die Häuser trat, so daß in dieser Zeit die 40 000 Bürger ihre Betten unter die Decke hängen mußten. Unter ihnen gurgelte das stinkende Wasser.

Das Projekt, diesen Kanal zu verbessern, war immer ein gutes Objekt für die Referenten der Stadt- und Bezirksverordnetenwahlen. Es war aber im Rathaus noch niemals ernstlich in Angriff genommen worden, und deshalb waren in diesem Frühjahr die Mädchen dieses Viertels demonstrierend in das Rathaus eingebrungen. Der alte Vorsteher wußte das alles, und gerade deshalb fühlte er die ernste Gefahr des Streiks der Daido-Druckerei, die dort lag. Von Tag zu Tag hatte er die Entwicklung der Dinge kommen sehen: Es war zu erwarten, daß es noch an diesem Abend zu Gewalttätigkeiten kommen würde.

★

Die Sonne spielte von Berg zu Berg ihr Verticespiel. Niemals kamen ihre Strahlen in das Tal. Die „Straße im Tal“ war in Wahrheit „die Straße ohne Sonne“. Die Sentawa-Kinne hatte vollkommen ihre alte Gestalt verloren. Ueber ihr hingen die kleinen Balkone der Arbeiterbaraden; auch die Küchen und die Aborte waren zum Teil über den Graben gebaut. Die Kinne wurde mit Wechhausen, zerbrochenen Flaschen, Lumpen und Papier zugeworfen und bewies nur durch die periodischen Ueberflutungen ihre Existenz. Diese Sentawa-Kloake war die Mitte der Straße im Tal und gleichzeitig ihr Symbol. Je weiter man von ihr fort, den Abhang des Berges hinaufstieg,

desto reicher wurden die Bewohner; es hieß gleichzeitig, daß man sich von dem schmutzigen Wasser entfernte und der Sonne näher kam. Hier war das Barometer, das die verschiedenen Klassen der Gesellschaft anzeigte. Die Meister und Angestellten fanden nichts Sonderbares daran, denn auf der Spitze des Hügel stand das Haus des Olawa neben den großen Häusern des Matsudaira, aus dem bekannten Adelsgeschlecht. Die Daido-Druckerei lag in der Mitte des Sentawa-Viertels. Von ihrem Tor führte eine neun Meter breite Straße durch den Berghang mitten zwischen die Baraden: das war die einzige Hauptstraße dieses Viertels. An ihr lagen die Läden der Kleinhändler: Kleine Speisehäuser, Kneipen, Fischläden, Manufakturwarenhandlungen, Apotheken, Schnapsbuden und die Kramläden, in denen alles zu haben war.

Die Fischhändler und Kleinkrämer hatten nicht nötig, schon frühmorgens auf den Markt zu gehen. Auf den Märkten gibt es so früh keine Waren, die für diese Baradenleute passen. Die Händler kannten ihre Konsumenten und die Kaufkraft ihrer Taschen genau.

Die Arbeiter verbringen den größten Teil des Tages in der Fabrik und mühen in den kurzen Nachtstunden alle dürftigen Freuden ihres Lebens genießen — essen, in der Kneipe den billigsten Reiswein trinken und in den öffentlichen Badehäusern den Alkohol wieder ausgären — das alles in diese kurze Stunde gedrängt, ist ihr normaler Tag. In kleinen, zwölf Quadratmeter großen Kammern, in die kein Licht kommt, leben und schlafen fünf bis sechs Menschen einer Familie. Wenn die Schwester keinen Mann findet, oder der jüngste Sohn nicht in eine andere Familie heiratet, kann der ältere Bruder seine eigene Frau nicht in sein Haus holen.

„Aber mein Lieber, es ist doch eine Schande, seine Familie auch nachts noch mit seiner Frau zu beschäftigen!“

Aber das ist kein Witz, das ist bitterer Ernst.

Die Männer und Frauen in der Fabrik kannten sich alle. Das Gemeinsame, das sie verband, war „die Liebe der Fabrik“. Aber seit dem Beginn des Streiks fanden sich alle verändert. Sie sahen blaß und verweltet aus. Die Fabrik war das Element ihres Lebens, die gewohnte Umgebung drückte allen denselben Stempel auf, so daß sie sich gegenseitig schon kannten. Die Frauen trugen einen schwarzen Kittel und eine weiße Schürze, die Arbeiter ihre Arbeitskleider mit weißen Hemden — das sah bekannt und daher vertraut aus.

Wortführung folgt



# Uhrenarbeiter Siegel und die Sowjetunion

Ein trauriger Kronzeuge der SPD-Presse — Von seinen Kollegen der Pötte überführt

Durch die SPD-Presse geht unter der Überschrift: „Ein Arbeiter berichtet“ ein anderthalb Seiten langer Bericht des Uhrenarbeiters Hermann Siegel aus Schramberg. Dieser Siegel, der einige Monate in der Sowjetunion arbeitete, stellt die Verhältnisse in der Sowjetunion in den schwärzesten Farben dar und heft in tollster Weise gegen den Sowjetstaat und die russischen Arbeiter. Pathetisch behauptet Siegel, daß er nach zehnwöchigem Aufenthalt in Moskau den Staub des „unwirtlichen Landes“ von den frühen geschüttelt habe.

Aber es ist ein trauriger Kronzeuge, den die SPD-Presse hier ins Feld führt. Es hat ihn nämlich in Moskau sehr gut gefallen, und er wurde lediglich durch Verschlimmerung seines Lebens, einer aus dem Kriege verbliebenen Knochenüberlastung, gezwungen, Russland zu verlassen. Aber nicht etwa deshalb, weil er sich nicht hätte in Moskau behandeln lassen können, sondern weil ein Paragraf im deutschen Militärversorgungsgesetz bestimmt, daß Kriegswesentliche ihr Versorgungsrecht verlieren, wenn sie sich von einem ausländischen Arzt behandeln lassen.

Siegel kehrt deshalb zurück, um seiner Versorgungsrechte nicht verlustig zu gehen.

In seinem Bericht stellt er es aber so dar, als ob er wegen der „schlechten Verhältnisse“ zurückgekehrt wäre. Ferner nennt Siegel in seinem Bericht den Uhrenarbeiter Heim als Zeugen für seine An-

gaben. Zum Nach für die SPD-Presse verleiht aber dieser Uhrenarbeiter Heim eine Erklärung, in der es heißt:

„Siegel hat es in Moskau sehr gut gefallen. Selbst bei seinem Abschied von einem Genossen in Moskau sprach er noch sein Bedauern aus, daß er durch seinen Zustand gezwungen worden ist, die Sowjetunion zu verlassen. Im Übrigen geht es allen sehr gut. Daran Anders auch die üblichen Freizeitmöglichkeiten der sozialistischen Presse kein Jota. Der Herfall der SPD wird durch diesen Schwindel nicht mehr aufgehalten. Die gewaltigen Aufbaumöglichkeiten in der Sowjetunion sowie die prächtigen Fortschritte, erzielt vom Proletariat in der Sowjetunion in der Richtung zu einem wirklichen Sozialismus, sind die beste Gewähr für die Möglichkeit der Politik der KPD.“

So weit Heim. Der Siegel nennt noch einen anderen Zeugen: O. P. P. u. S. L. Doch auch der Arbeiter Grupp hat mit (Angebot) anderen Uhrenarbeitern, die in Moskau mit Siegel arbeiteten, einen Brief geschrieben, in dem es heißt:

„Die deutschen Uhrenspezialisten verurteilen aufs schärfste die Handlungsweise Siegels und erklären, daß diese unvereinbar ist mit den Charaktereigenschaften eines christlichen Menschen. Die Spezialisten erklären weiter, daß sie keine Ursache haben, in die Heimat zurückzukehren.“

Die Uhrenarbeiter sagen dann in ihrem Brief, daß sie die Beschimpfung der russischen Arbeiter zurückweisen. Sie sehen wohl, daß

das Arbeitstempo dieser russischer Arbeiter noch sehr langsam ist, aber das kommt in der Hauptsache daher, daß sie noch nicht genügend geschult sind. Niemand könne aber leugnen, daß die Sowjets alle Anstrengungen machten, um diese und andere Mängel zu beseitigen. Wörtlich schließt der Brief mit den Worten:

„Diese Dinge veranlassen uns, daß wir alle unsere Kräfte und Erfahrungen einsetzen werden, um der englischen Gesellschaft, die in der Lage ist, Not und Elend zu überwinden, der sozialistischen Welt zu verhelfen. Wir sind überzeugt, daß die russische Arbeiterklasse das begonnene Werk, die Durchföhrung des Fünfjahresplanes, in vier Jahren durchföhren wird.“

Es lebe das Land der Arbeiter und Bauern, die Sowjetunion! Für ein Sowjetdeutschland!“

Unterschieden ist der Brief von den Arbeitern:

Helmut Heim, Anton Meier, Emil Groß, Matthias Wingenried, Leo Schelms, Jakob Schelms, Christian Walter, W. Wingen, Jakob Schelms, W. Wingen, Karl Wolf, Karl Fritschmann, Kurt Pfannd, Johann Frank, Christian Wolf, Walter Koffler, Heinrich Knaupp, Otto Hündel, Edmund Gross.

Damit ist der Kronzeuge der SPD, Hermann Siegel, gerichtet. Für dessen schmutzige Handlungsweise gibt es nur die Erklärung, daß er, wieber ins graue Meer der deutschen Arbeitslosen gestörr, sich für reichliches Honorar dazu geminnen ließ, der SPD einen „Bericht“ zu liefern, wobei bei der Abfassung desselben die SPD-Föhrrer tätige Mithilfe geleistet haben. — Ein trauriger Kronzeuge!

Verantwortlich für den politischen Teil: Genk Scheller, Berlin; für den übrigen Teil: Genk Wolfred, M. d. S., Breslau. — Für Anzeigen: Carl Gansbach, Breslau.

**LIEBICH**  
Täglich:  
2 Vorstellungen  
4.15 und 8.15  
Der  
Riesen-Erfolg!  
des  
Neujahrs-  
Programms

**WAPPENHOF**  
Heute Dienstag  
ab 4 Uhr  
sowie täglich (außer Sonnabend)  
**Gr. Nachmittags-Vorstellung**  
mit dem großen Neujahrs-Programm  
Programm bis 16. Januar:  
Ge-Web, das Gespenster-Werk, originale Neuheit, The Luma, Balance und Akrobatik, Drei Rheinschwalben, Damen-Kunstge-sang, Fritz Heiter, Komiker, Zwillingasschwestern Mia und Gerli, hervorragende Rollschubkünstler aus Liepchs - Tanzpalast, Lea Seebach, Stimmphänomen, Lanti und Melitta, Künstliche Gewitter, die sensationellsten Hochspannungs-Experimente der Gegenwart, R. und W. Reinsch, das goldene Wunder, Großmann Komp., Schiuderbreit-Akrobaten  
**Wappenhof-Ware:**  
Neuestes aus aller Welt. Eintritt 30 Pf.  
Ab 8 Uhr:  
**Abendvorstellung mit Ball**  
2 Kapellen u. d. ungekürzte Varieté-Programm  
Eintritt einschließlich Ball 50 Pfennig

**Sie!**  
geht es an!  
Waren Sie schon bei  
**Gleich?**  
Nein?!  
Gehen Sie sofort!  
Es ist höchste Zeit!  
Nicht mehr lange  
das Riesen-Sensations-  
Programm!  
Die Spitzenleistung  
der Circuskunst!  
bei  
verhältnismäßig. Preisen  
Jeder kann es  
sich leisten!  
Täglich 2 Vorstell.  
um 4 und 8 Uhr  
Wochent-Nachm.  
Ew. halbe Preise!  
Kinder  
immer halbe Preise!  
Vorverkauf 9 Uhr  
an den C. u. S. - Kassen  
Telefon 2135  
Warenhaus Barasch  
Elektron 5 6 41  
Warenh. Wert: ein  
Telefon 22111

**Gewerbliche Räume**  
im Grundhbd. Am Rathaus 22, 1. Stod,  
in Größe von 67 qm — als Ausstellungs-  
und Büroraum sehr geeignet — sofort  
u. vermieten. Nähere Auskunft im  
Magistratsbüro II, B. u. C. - Platz 14. S. 54

Zuoldige Waffen-Zufuhr bietet  
ich ganz billig an:  
**Dracht - Büchlinge**  
**Goldräucherung**  
das Pfund nur 29 Pfennig  
Ristchen zirka 5 Pfund M. 1.40  
**Max Schönfelder**  
Breslau 1, Albrechtstraße 56

**Stadttheater**  
**Schweidnitz**  
Dienstag, 6. Januar  
abends 8 Uhr  
**Viktoria und**  
**Ihr Hufar**  
Gr. Schloßoperette  
von Abraham

Vor Einkauf von  
**Möbeln u. Stühlen**  
aller Art  
vom einfachsten bis zum ge-  
diegensten Genre besichtigen  
Sie bitte völlig unverbindlich  
unser reichhaltig. Fabriklager.  
Sie werden dort bestens und  
billigst bedient Teilz. gestanet.  
**Biener & Döhrig, Breslau**  
Stühle u. Möbeln detail, en gros  
Geschäft: Matthiasstr. 107  
Fabriklager: Weinbergweg 18/20

**Die**  
**Försterbrütel**  
Operette von Jarno  
Freitag, 9. Januar  
abends 8 Uhr  
**Die**  
**Försterbrütel**  
Sonntag, 11. Januar  
nachm. 1.4 Uhr  
**Die**  
**Försterbrütel**  
abends 1/8 Uhr  
**Die**  
**Försterbrütel**

**Oskar Baum**  
Breslau, Sternstraße Nr. 77  
Ecke Hedwigstraße  
**Wäsche, Schürzen u. Kleider**

In dieser Woche:  
Der große  
**Reste**  
-Verkauf.  
\*  
Reste von:  
**Waschmusselne** bis 2 Meter lang, herrliche Muster 25 Pf.  
**Wollmusselne** in vielen Mustern 95 Pf.  
**Waschkunse.de** L. lion richtig. Farben, 1-3 Meter lang, 1. Rest Meter 58 Pf.  
**Bedruckte** **Waschkunseiden** 1. Rest Meter 68, 58 Pf.  
**Waschsamt** 1.43, 1.25, 1. Rest Meter 95 Pf.  
**Pyjamaellene** schöne Streifen 1. Rest Meter 65, 48 Pf.  
**Kleider-Velour**, warme  
**Schotten u. Ripsvelour** viele Muster 1. Rest Meter 68, 58, 45 Pf.  
**Damast-Futterselnen** (Kunseide) herrliche Blumenmuster im Rest Meter 85 Pf.

Einige hundert Stück  
**Flammenrips- u. Brokat-**  
**Reste** in herrlichen Mustern u. Farbstellungen, geeignet für Sofakissen, Würfel, K. Vorhänge usw. je nach Qualität und Größe. Rest 78, 45, 25, 25 Pf.

**Etamine** kar. u. gestreift, 65 bis 150 cm brt., 1. Rest Meter 25, 25, 18 Pf.  
**Madapolam, Mako, Renforce u. Linon** 2-6 Meter lang, 1. Rest Meter 68, 68, 38 Pf.  
**Ausstauer-Inlett** geköpft, sehr rot u. faderdicht, 1. Rest 130 cm brt. Meter 2.88, 80 cm brt. Meter 1.58  
**Lokendaulas u. Kreas** 150 u. 120 cm brt., 1. Rest Meter 1.25, 95 Pf.  
**Beitilnon** 130 cm brt., vorzügl. Qual., 1. Rest Meter 98 Pf.  
**Beitdamast u. Wallis** schöne Must., 1. Rest 120 cm brt., 80 cm brt., 1. Rest Meter 1.25, 1.43 Mtr. 98, 85 Pf.  
**Trikot-Reste** zum Ausbeu. v. Herren- u. farb. Damen-Trikotwäsche Rest 25, 25, 15, 8 Pf.

**Gratis für unsere Kundschaft:**  
**Taschenkalender** enthaltend: W. er-lahrsplan 30 St., Postkarte, d. wichtig. Omnibusverbindungen, wichtige Telefonanschlüsse: Polizei, Feuer-wehr, Unfall, Elektrizität u. He-triebswerke, Fernamt etc.  
an allen Kassen erhältlich.

**Bessow**  
**Waldschmidt**

**Führer durch die Geschäftswelt**  
Breslau - Zentrum  
**R. Karsunky & Co., Möbel**  
Rosenthaler Straße 2  
Ecke Matthiasstraße 2735

Breslau - Zentrum  
1401 Molkerei  
**Scheloske & Sohn**  
Klein Tschansch bei Breslau  
**Grünberg**

**KUNELLA GOLD**  
mit den wertvollen  
**KUNELLA BONS**  
allein erhältlich in der  
UNELLA - BUTTERHANDL.  
2451

**Liebau**  
Woll- u. Baumwoll-  
waren, Trikotagen  
Inlets / Bettdecken  
Emil  
**Bodmann**  
Nikolaistraße 3  
1896

Süddeutsches Leinwandgeschäft  
**C. A. FRENZEL & SOHN**  
Berufkleidung / Wäsche / Trikotagen  
1691

**Alois Hampel, Waldenburger Str.**  
Inh.: Ignaz Bender  
empf. sämtl. Kolonial- u. Tabakwaren

**Ohlau**  
... nur mit Gas!  
rasch, sauber, billig  
Raf und Auskumff  
beim Gaswerk Ohlau  
1280

**Leubauer Korn!**  
**EDMUND SCHUBERT**  
Weinbrennerei  
1684

**Radio-Haberecht, Naumburger Str. 34**  
1685 altrenommiertes Spezialgeschäft

**Wurstfabrik Gerhard Hentschel**  
Frühstücksstube / Versandhaus  
für Dauerware / Fernspr. 233  
1687

**BRUNO KLETTE, Richterstr. 14**  
1688 Papier / Bürobedarf

**ANTON PILZ, Brüderstraße 13**  
Mehlprodukte, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren  
1689

**H. SÜSSMANN, Brüderstraße 17**  
Tischlerei-Bedarf, Innendekoration  
1690

**Görlitz**  
**J. HORN**  
Inhaber Hermann Horn  
Görlitz  
Steinstraße Nr. 1  
1821

**Sprottau**  
Otto Großmann, Jädenstraße 3  
Fahrräder und Nähmaschinen  
1964 Eigene Reparaturwerkstatt

**Waldenburg**  
Kauft bei  
**Jacobsohn**  
Gartenstraße 6  
1819

**Leser!** Berücksichtigt beim Einkauf von  
Waren nur unsere Inserenten!

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftliche Genossenschaftliche  
Versicherungsgesellschaft  
Gamburg 5  
**Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands**  
Gegenwärtig rd. 2,1 Million. Versicherte  
mit 870 Millionen RM. Versicherungssumme, 115 Millionen RM. Vermögen,  
davon Eigentum der Versicherten:  
Über 80 Millionen RM. Prämienreserve  
über 20 Millionen RM. Gewinnanteile  
zusammen über 160 Millionen RM.  
**Versicherungsleistungen 11 Millionen RM. Mark**  
seit November 1923 (Ende der Inflation)  
Nähere Auskunft erteilt die Rechnungstelle:  
Breslau, Margaretenstr. 171, 8. 112, und der Vorstand der Volksfürsorge,  
Gamburg 5, An der Mitter 57/61